

DER ZÜNDFUNKE

98

Das Gaslaternen-Journal

Magazin für historische Beleuchtung und verwandte Themen

Nummer 98 * Ausgabe 9/10-2021 * Jahrgang 14 * 14,00 € * 13. Oktober 2021



Ein ständig begehbares Gaslaternen-Freilichtmuseum würde auch der Gaslicht-Hauptstadt Düsseldorf sehr gut zu Gesicht stehen. Die Einzigartigkeit und Schönheit der Gaslicht-Anlage in Berlin-Tiergarten (Titelbild) ist leider inzwischen verblasst. Die historischen Gaskandelaber werden in der Hauptstadt weder geschätzt noch gepflegt. Vor zehn Jahren sah das noch anders aus. Bild (2011) Archiv ProGaslicht

ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
→Düsseldorf	4
Tag des Offenen Denkmals 2021	4
→Würzburg	6
Die Perle am Main	6
Die Gasbeleuchtung von Würzburg	8
Die Würzburger Straßenbahn	38
→Lübeck	40
Gasbehälter abgerissen	40
Mal in die Gänge kommen – Eine Altstadt erkundung	41
→Berlin	46
Kiezblatt jammert über Denkmalschutz für Gasleuchten	46
→Birkfeld	48
Stippvisite ins steirische Birkfeld – A fesches Lamperl ...	48
Graf Koks	51
Berlin/Alexanderplatz 1860 – bisher ältestes Foto entdeckt	52
Neues Gesetz gegen Lichtsmog	53
Es herbstelt – in Nettetal-Lobberich	55
Und hier noch was Gutes zum Schluss	56

DIE GASBELEUCHTUNG VON WÜRZBURG 1855 - 2021



Ab Seite 8

LÜBECK

MAL IN DIE GÄNGE KOMMEN - Ab Seite 41



DÜSSELDORF TAG DES OFFENEN DENKMALS



Seite 4

Impressum * **DER ZÜNDFUNKE** *- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite Archiv ProGaslicht; Rückseite: Joachim Raetzer

Redaktion: Bettina Raetzer-Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Raetzer-Grimm *

Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Raetzer-Grimm * Druck: wir-machen-druck.de

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE SEPTEMBER/OKTOBER 2021 LIEBE GASLICHT-GEMEINDE!

Das Jahr 2021 geht allmählich seinem Ende entgegen. Corona bestimmt leider immer noch unser Leben und jeder sehnt sich nach Normalität. Immerhin war es möglich, einigermaßen unbeschwert auf Reisen zu gehen. Urlaubsbedingt musste diese Ausgabe daher vorbereitet und inhaltlich etwas umgestellt werden.

Wir beginnen mit einem Bericht zum Tag des Offenen Denkmals 2021 in Düsseldorf. Im Anschluss folgt aus technischen Gründen eine umfangreiche Reportage über die Geschichte der Gasbeleuchtung von Würzburg. Die Stadt gehört zu den wenigen übrig gebliebenen Orten mit einem authentisch gewachsenen Restbestand an Gaslaternen. Leider geht die Zahl dieser Leuchten immer weiter zurück.

Weiter geht es mit aktuellen Informationen aus Lübeck und Berlin. Die zahlreichen Gänge und Höfe der Lübecker Altstadt sind sehenswert. Der Berliner Artikel lässt einen dagegen ratlos den Kopf schütteln.



Gaslaterne in Graz (2021). Bild ProGaslicht

Schließlich wenden wir uns Birkfeld zu, einer Gemeinde in der Steiermark. Rührige Leute mit viel Enthusiasmus betreiben dort eine nostalgische Eisenbahnstrecke, die Feistritzalbahn. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen, allerdings ruht der Zugbetrieb momentan. In Birkfeld hatte man die Idee, am Bahnhofsgebäude eine Gasleuchte zu installieren. Am 12. September 2021 ging die prächtige Laterne, die aus Wien stammte, in Betrieb.

Im Rahmen einer Urlaubsreise waren wir auch in der Hauptstadt der Steiermark, in Graz. Dort finden sich neben einem beeindruckenden, barocken Stadtbild auch Gaslaternen, darunter sehr seltene aus den 1920er Jahren. Man sieht sie auf einem Zugangsweg zum Schlossberg, dem Hausberg der Grazer. Weitere stehen am Burgring sowie im Grazer Stadtbezirk Geidorf. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe, ein Vorgeschmack dazu auf der letzten Seite dieser Ausgabe.

Wir wünschen auch diesmal wieder viel Vergnügen mit unserem Heft.

Bleibt zuversichtlich und gesund! Einen schönen Herbst wünschen

*Bettina Raetzer-Grimm und
Die ZÜNDFUNKEN-Redaktion*

AKTUELLES

DÜSSELDORF

TAG DES OFFENEN DENKMALS

2021

GASLICHT-SPAZIERGÄNGE UND EIN BUNTER NACHMITTAG IN DÜSSELTAL

Am 12. September 2021 war der diesjährige TAG DES OFFENEN DENKMALS. Aus diesem Anlass fand in der Gaslaternen-Stadt Düsseldorf ein Gaslicht-Nachmittag statt. Veranstaltet wurde das kleine Fest von der Initiative Düsseldorfer Gaslicht, man wollte die Gelegenheit nutzen, endlich einmal alle Aktiven der „Gaslicht-Bewegung“ wiederzusehen. Immerhin hatte die Corona-Pandemie bisher eine zwanglose Zusammenkunft der zahlreichen Unterstützer vereitelt. Und es kamen auch viele aus dem Kreis der Gaslicht-Unterstützer nach Düsselstal, wenn auch einige andere urlaubsbedingt absagen mussten.



Am Düsselstaler Wohnort von Carolyn Eickelkamp und Lutz Cleffmann in der Sybelstraße wurde denn auch am Nachmittag bei Kaffee und Kuchen und anderen Leckereien entsprechend gefeiert. Immerhin ist die Düsseldorfer Gasbeleuchtung inzwischen unter Denkmalschutz gestellt worden, die Gaslaternen sind sozusagen das „offenste Denkmal“ am Tag des Offenen Denkmals. Für jeden, der es mag, sie jederzeit und das ganze Jahr über zu sehen und zu erleben, stehen sie als Zeugnisse der Industrie- und Technikgeschichte in großen Mengen an Straßen oder auf Plätzen der Nordrhein-Westfälischen Landeshauptstadt. Nahezu selbstverständlich – doch gerade deshalb ist es geboten, immer wieder aufs Neue auf den Gaslichter-Schatz hinzuweisen.



Bild unten Barbara Schmitz



Bereits vormittags hatte es zum Thema Gaslicht Führungen im Süden der Landeshauptstadt gegeben. Frau Dr. Sabine Lepsky vom Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege der Stadt Düsseldorf erklärte interessierten Teilnehmern die Industriegeschichte der Gasbeleuchtung und ihre Bedeutung für Düsseldorf. Der Rundgang führte durch den Stadtteil Benrath, hier sind zahlreiche Gaslaternen aller Varianten anzutreffen.

BRG



**GASLICHT-
NACHMITTAG
AM TAG DES
OFFENEN DENKMALS**

Bilder auf den Seiten 4/5: Initiative Düsseldorfer Gaslicht, Barbara Schmitz, Dietmar Erlebach



**INITIATIVE
DÜSSELDORFER
GASLICHT**

**Bürger für den Erhalt
aller Gaslaternen!**



<https://www.initiative-duesseldorfer-gaslicht.de/aktuelles/>

WÜRZBURG – DIE PERLE AM MAIN UND ZENTRUM UNTERFRANKENS



Im äußersten Nordwesten Bayerns, umrahmt von Spessart, Rhön und Steigerwald, liegt Würzburg, von Einheimischen gern auch als die „Perle am Main“ bezeichnet. Die Stadt liegt mit ihren derzeit etwa 127.000 Einwohnern an siebter Stelle der bayrischen Großstädte und gehört zum Regierungsbezirk Unterfranken. Wobei zu bemerken ist, dass die Bevölkerungszahl von Würzburg – obwohl wichtiger Schul- und Universitätsstandort – in den letzten 20 Jahren doch etwas geschrumpft ist. Bekannt ist die Stadt für seine Gebäude im Barock- und Rokokostil, dabei ragt die Würzburger Residenz aus dem 18. Jahrhundert mit ihren prächtigen Räumen, einem großen Fresko des venezianischen Künstlers Tiepolo und einem reich verzierten Treppenhaus heraus. Besucher der Stadt können sich in zahlreichen Weinstuben, Weinkellern und Weingütern davon überzeugen, dass Würzburg Zentrum der Weinregion Franken ist. Dafür steht vor allem der charakteristische Bocksbeutel.

Erstmals wurde Würzburg, das bis ins 19. Jahrhundert auch als „Wirzburg“ bezeichnet wurde, im Jahre 704 erwähnt, damals als „Virteburh“. Schon im Mittelalter war Würzburg das wirtschaftliche und geistige Zentrum der Region. Deshalb entstand auch ein beeindruckendes Stadtzentrum, das jedoch im Zweiten

Weltkrieg durch den Bombenangriff am 16. März 1945 in weiten Teilen zerstört wurde. In der Nachkriegszeit wurden wichtige Sakralbauten zumindest äußerlich rekonstruiert, leider unterließ man diesen Wiederaufbau bei vielen Bürgerhäusern, nur wenige sind heute erhalten. Die schwer vom Bomben getroffene Würzburger Residenz wurde allerdings rekonstruiert, im Jahr 1981 wurde sie in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Der Residenzplatz gehört zu den wenigen Orten, die bis heute mit Gaslicht beleuchtet werden. Dazu später mehr.



Banknote über 50 DM mit der Abbildung von Balthasar Neumann sowie einigen markanten Würzburger Bauwerken. Bild Reinhold Gerstetter

Eine unrühmliche Rolle spielte Würzburg im 17. Jahrhundert, unter dem Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn fanden grausame Hexenverfolgungen statt, mehrere Hundert Menschen wurden damals hingerichtet. Die nachfolgenden Fürstbischöfe ließen noch mehr Männer, Frauen und Kinder wegen angeblicher Hexerei umbringen, es gab regelrechte Massenverbrennungen. Im dreißigjährigen Krieg war Würzburg drei Jahre von den Schweden besetzt, damals lebten dort etwa 10.000 Menschen. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 begann in Würzburg der barocke, sternförmige Ausbau. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekam die Stadt durch zahlreiche Baumaßnahmen ihr barockes Gesicht, vor allem durch den Einfluss von Balthasar Neumann (1687-1753), der zwischen 1720 und 1744 die Residenz schuf, sowie durch den Architekten und Hofbaumeister Joseph Greissing (1664-1721).



Blick von der Festung Marienberg auf die Würzburger Altstadt. Bild Hajotthu

Im Jahr 1840 lebten 26.800 Menschen in Würzburg, 40 Jahre später waren es bereits rund 50.000, und im Jahr 1904 etwa 80.000.

Die Zeit der Industrialisierung brachte Würzburg im Jahr 1854 den Anschluss an das Eisenbahnnetz, die Strecke Schweinfurt-Würzburg ging in Betrieb, noch im gleichen Jahr fuhr die Eisenbahn auch bis Aschaffenburg. Bereits zwölf Jahre vorher, 1842, wurde die Dampfschiffahrt auf dem Main eingeführt. Zwischen 1863 und 1869 entstand außerhalb der Stadtbefestigung der neue Würzburger Hauptbahnhof. Ab 1887 begann auch in Würzburg die Ära des Fernsprechers. Im Jahr 1895 war Würzburg Schauplatz einer bahnbrechenden Neuheit. Wilhelm Conrad Röntgen entdeckte im Physikalischen Institut der Universität Würzburg die nach ihm benannte Röntgenstrahlung und erhielt dafür 1901 den (ersten) Nobelpreis für Physik.

Im Jahr 1934 wurde Würzburg offiziell Großstadt, die 100.000-Marke wurde bereits 1932/33 erreicht.

Zwischen 1941 und 1943 wurden zahlreiche jüdische Bürger Würzburgs in die Vernichtungslager deportiert, 895 jüdische Gemeindemitglieder wurden ermordet. Eine ganz schlimme Rolle spielte die Stadt auch bei der sogenannten „Aktion T4“, dabei ließen die Nazis mehr als 100.000 Psychiatrie-Patienten und andere Behinderte durch die SS ermorden.



Oben: Blick auf den Fürstengarten der Festung Marienberg, im Hintergrund Würzburg. Bild Bbb.



Rückansicht der Würzburger Residenz. Bild Zairon



Unten Blick auf Weinberge und die Festung Marienberg von der Altstadt aus. Bild Bettina Raetzer-Grimm

Der verheerende Bombenangriff vom 16. März 1945 brachte etwa 4.500 Würzburgern den Tod, etwa 80 Prozent der Innenstadt wurden zerstört. Ob dieses Bombardement überhaupt Sinn machte, bleibt dahingestellt, denn bereits gut zwei Wochen später besetzten US-Truppen die Stadt.

Für Besucher Würzburgs sind eine ganze Reihe Sehenswürdigkeiten sehr interessant. Zunächst die Residenz, dann die Alte Mainbrücke, eine Art „kleiner Bruder“ der Karlsbrücke in Prag. Über der Stadt thront die Festung Marienberg, von dort hat man einen tollen Blick auf die fränkische Stadt. Interessant sind natürlich auch der Dom St. Kilian, die Hofkirche, der Marktplatz, die Neumünster Kirche, die Marienkapelle und der Hofgarten.

DIE GASBELEUCHTUNG VON WÜRZBURG - ZU KILIANI 1855 GING DEN WÜRZBURGERN EIN GASLICHT AUF ...

Im Gegensatz zu manch anderen Städten dauerte es in Würzburg etwas länger, bis es für die Bürger „helle“ wurde. Lange Zeit brachten lediglich Pechleuchten etwas spärliches Licht in den dunklen Gassen der Stadt. Für ein Sicherheitsgefühl sorgte das nicht gerade. Werner Dettelbacher, Autor zahlreicher bedeutender Bücher zu Würzburgs Geschichte, verdeutlichte das folgendermaßen: „*Noch stieß man im Dunkel mit Betrunknen zusammen, büßte in einer stillen Ecke seinen Geldbeutel ein, bekam nicht selten den Inhalt eines Nachtopfs über den Hut gegossen, denn wo das ‚Auge des Gesetzes‘ nichts sehen konnte, da vermochte es auch nicht zu wachen.*“

Es war also höchste Zeit für eine moderne und zeitgemäße Stadtbeleuchtung. Auch in Würzburg hatte man schließlich von der Errungenschaft des Gaslichts gehört, das ausgehend von England allmählich den europäischen Kontinent eroberte.

PROFESSOR PICKEL UND SEINE ERFINDUNGEN

Und gab es da nicht diesen verrückten Chemie-Professor mit Namen Johann Georg Pickel, der es bereits Mitte des 18. Jahrhunderts vermochte, Licht zu erzeugen – aus Tierknochen?



Professor Pickel

Jener Herr Professor Pickel (vorgestellt u.a. im ZÜNDFUNKEN Nr. 95), geboren 1751 in Sommerach am Main als Sohn eines Winzers, hatte nach erfolgreicher Gymnasialzeit und einem Philosophiestudium Arzneikunde studiert und 1778 seine Doktorarbeit über die Elektrizität in Muskel und Nerven geschrieben. Nach weiteren Studienjahren in Wien arbeitete er ein Jahr in Göttingen als physikalischer Experimentator, bis er im Jahr 1782 an die Universität Würzburg kam. Wegen seiner Experimente mit Explosivstoffen und Feuerwerkskörpern schlug im seitens der Bürgerschaft ein gewisses Misstrauen entgegen. Schließlich bedrängte man ihn, aus der Julius-Spital-Apotheke auszuziehen, er bekam weit draußen vor der Stadt in den Weingärten (heute Weingartenstraße 8) ein eigenes Laborgebäude zur Verfügung gestellt. Soll er doch dort seine gefährlichen Versuche machen.

Zu seinem Labor gehörte auch eine „**Fabrik für chemische Stoffe, medizinische Bandagen und Instrumente**“. Pickel musste seine Experimente selbst finanzieren, es sei denn, sie dienten dem Unterricht seiner Medizinstudenten. Eines seiner Experimente war, Gas aus Knochen zu erzeugen und damit sein Labor zu beleuchten.

1789 versuchte Pickel, mit einem Heißluftballon über Würzburg aufzusteigen, was aber fehlschlug. Danach war er aber recht erfolgreich bei der Erfindung diverser Medikamente, 1803 ernannte ihn Herzog

Maximilian IV. Joseph von Bayern zum Medizinalrat. Auch an der Hochschule war Pickel weiter tätig und hielt Vorlesungen an der Medizinischen Fakultät. In Pickels Fabrik wurden Thermometer und Katheder hergestellt. Zu seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum wurde 1828 eine Gedenkmünze geprägt (Bild oben rechts). Im Jahr 1832 erhielt er durch den bayerischen König Ludwig I. den von ihm gestifteten Ludwigsorden verliehen. Johann Georg Pickel ging erst am 11. September 1836, mit 84 Jahren, in den Ruhestand. Er verstarb am 24. Juli 1838 in Würzburg.



Bronzemedaille (Entwurf Johann Jakob Neuss, 1828) für Johann Georg Pickel



Würzburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Blick auf die Mainbrücke und die Festung Marienberg. Stich eines unbekanntes Künstlers

LEERE STADTKASSE UND UNGÜNSTIGE CONJUNKTUREN

KILIANI

Kiliani ist der Namenstag des heiligen Kilian, der am 8. Juli begangen wird. Kilian war ein irischer Wanderbischof, der um das Jahr 686 mit seinen Gefährten Kolonat und Totnan das Christentum in die Gegend von Würzburg brachte. Um das Jahr 689 erlitten die drei Missionare den Märtyrertod. Am Gedenktag des heiligen Kilian, dem Schutzpatron Frankens, werden die Reliquien, die den Märtyrern zugeschrieben werden und in der Kiliansgruft der Neumünsterkirche aufbewahrt werden, vom Würzburger Bischof in den Kiliansdom überführt.

Quelle: wikipedia

Zu dieser Zeit gab es in Würzburg nach wieder vor keine Gasbeleuchtung, obwohl 1830 der belgische Unternehmer Bon d'Hanens der Stadt ein Angebot zum Bau eines Gaswerkes unterbreitet hatte. Doch die Stadt lehnte ab. Fünfzehn Jahre später versuchte es die „Germanische Gesellschaft“ mit einem Angebot zum Bau einer Gasanstalt, doch wiederum sperrten sich die Stadtväter. Im Jahr 1847 beschloss der Magistrat der Stadt jedoch, die Gasbeleuchtung prinzipiell einzuführen, doch der Zeitpunkt dafür war wegen leerer Stadtkassen völlig unklar. Ein Umdenken brachte das Revolutionsjahr 1848. Nun standen die Wünsche der Bürger im Mittelpunkt, und die wünschten eine moderne Straßenbeleuchtung. Die Stadt schrieb eine „Konzession über Würzburgs Beleuchtung“ aus, doch das einzige eingegangene Angebot war der Stadt zu teuer. Man wollte nun warten, „bis die politischen Conjuncturen günstiger sind.“

So richtig besser wurden die „Conjuncturen“ aber erst einmal nicht, Würzburg war damals zwar ein Handelszentrum, gewann kurze Zeit später auch als Eisenbahnknotenpunkt an Bedeutung, doch eine nennenswerte Industrie existierte nicht. Doch es erscheint (Gas-)licht am Horizont in Gestalt der „Gaslicht-Lichtgestalt“ Ludwig August Riedinger (1809-1879), einem Ingenieur aus Augsburg. Im Jahr 1853 legt Riedinger nicht nur Zeichnungen seiner geplanten Gasanstalt, sondern auch gleich einen Vertragsentwurf vor. Schließlich stimmten die Gremien der Stadt der Einführung der Gasbeleuchtung zu, am 11. April 1854 wurde der Vertrag zwischen dem Magistrat und Ludwig August Riedinger unterzeichnet. Riedinger baute das Gaswerk und lieferte die Laternen, die Stadt übernahm das Werk in Eigenregie. Unterstützt wurde das Projekt vom damaligen Bürgermeister Dr. Josef Friedrich Treppner (1799-1860), der auch für die Einführung einer modernen Trinkwasserversorgung war.

Die feierliche Eröffnung der Gasstraßenbeleuchtung erfolgte am 7. Juli 1855 – es war der Abend vor dem „Kilianstag“. Die Bevölkerung staunte und war begeistert. 616 Straßen- und 150 Hauslaternen wurden entzündet. Die Würzburger Presse sprach von einer „feenhaften Beleuchtung“. Zum Bedienen der Gaslaternen hatte man die Laternenanzünder aus der Talgkerzen-Ära übernommen. Die Zahl der Gaslaternen war jetzt viermal höher als die früheren Talglichter, nun konnten sich auch ängstliche Leute abends aus dem Haus trauen. Allerdings nur „Männer und Jünglinge“, Frauen mussten zuhause bleiben. Ausgenommen waren nur Hebammen und „Solchene“.

VOM HOLZ- ZUM STEINKOHLENGAS

Im ersten Betriebsjahr der Gasfabrik wurden 230.000 Kubikmeter Holzgas produziert, das nach dem System Pettenkofer erzeugt worden war. Nach der Reichsgründung 1871 beschloss der Magistrat, ein neues Retortenhaus zu bauen und von Holzgas- auf Steinkohlengasproduktion umzustellen. Doch plötzlich gab es Widerstand aus der Bürgerschaft, es bildete sich ein „Komitee zur Vertretung bürgerlicher Interessen“, die Anwohner wehrten sich gegen den zu erwartenden Gestank, Rauch und Ruß. Presse und Bevölkerung wurden durch Anzeigen und Protest-Artikel des Komitees entsprechend „bearbeitet“. Diese frühe Form einer Bürgerinitiative hatte letztendlich Erfolg, Anfang 1873 beschloss die Stadt, die geplante „Steinkohlengasanstalt“ weit außerhalb der Altstadt zu errichten.

Im März 1874 begann man mit dem Bau der neuen Gasfabrik im Ständerbühl. Die Produktionskapazität des neuen Gaswerks lag bei etwa 1,5 Millionen Kubikmeter Gas. Das Gaswerk wurde später erweitert. Die Arbeiter hatten keinen leichten Job, doch im Jahr 1906 beschloss die Gaswerksdirektion, die tägliche Arbeitszeit von zwölf auf acht Stunden zu verkürzen. Damit lag das Gaswerk Würzburg bei der Arbeitszeitreduzierung an der Spitze aller deutschen Städte.

Bekanntmachung.
Die Gasbeleuchtung der Stadt Würzburg betreffend.

Im Monate März 1854 haben wir unsern Mitbürgern bekannt gemacht, daß wir Subscriptionslisten für Theilnahme an der Gasbeleuchtung in den hiesigen Häusern herumreichen würden, unterließen aber damals die Subscriptionsammlung, weil Stimmen in öffentlichen Blättern laut wurden, welche die Beleuchtung durch Holzgas verächtlichen, und solche als den Menschen und der Reaction nachtheilig schilderten. Wir hielten es für unsere Pflicht, von einem ausgezeichneten Chemiker ein wissenschaftliches Gutachten über die Eigenschaften des Holzgas zu erholen, um uns selbst eine begründete Ueberzeugung darüber zu verschaffen, ob es im Interesse unserer Stadt liegt, die Holzgasbeleuchtung dabie einzuführen.

Dieses Gutachten erhielten wir auf Ansuchen von dem l. Herrn Universität Professor Dr. Scherer, welcher sich dahin auspricht, daß das Holzgas weder für lebende Wesen, noch für die Vegetation irgend etwas Nachtheiliges erzeuge, wenn es zur Beleuchtung benützt wird.

Das desfallsige Gutachten des Herrn Professors wird demnach in der hiesigen gemeinnützigen Wochenschrift – Organ für die Interessen der Technik, des Handels, der Landwirtschaft und Armenpflege – öffentlich erschienen.

Da nun nebstdem die Resultate der Untersuchung des Holzgas, welche auf Anordnung des l. Staatsministeriums zu Vorschub von einer Commission geführt wurde, an deren Spitze der berühmte Herr Professor Freiberg v. Viebig stand, und welche Resultate und von dem ältesten Staatsministerium mitgetheilt worden sind, und die Ueberzeugung verschaffen, daß das Holzgas zur Beleuchtung von Städten und Wohnungen die von demselben gerühmten Eigenschaften besitzt, und in jeder Beziehung, insbesondere der Reinheit und Stärke der Lichtkraft, den Vorzug vor dem Steinkohlengase in Anspruch nimmt, so treten wir nun wiederholt vor unsern Mitbürgern auf, und laden sie ein, sich bei der Theilnahme an der Gasbeleuchtung recht zahlreich zu betheiligen.

Wir sind überzeugt, daß unsere häusliche Gasbeleuchtung ein reines, stark leuchtendes und billiges Licht liefern wird. Wir legen hier die Bedingungen an, unter welchen wir das Gas an unsere Mitbürger abgeben werden, und haben auch in denselben die Kosten der Einführung der Gasbeleuchtung in den Privatwohnungen aufgeführt. Wir werden in den nächsten Tagen durch einen Bediensteten des Stadtmagistrates unser Mitbürger in ihren Wohnungen zur Theilnahme an der Gasbeleuchtung einladen, und zugleich Subscriptionslisten in dem Stadtmagistrat, Geschäftszimmer No. 1., auslegen.

Mit der wiederholten Aufforderung zur zahlreichen Theilnahme verbinden wir die weitere Anzeige, daß die Erbauung und Einrichtung unser Gaswerk so weit vorgeschritten ist, daß wir schon in diesem Winter die Stadt theilweise mit Gas beleuchten werden.

Würzburg, den 11. August 1854.

Der Stadtmagistrat.
I. Bürgermeister:
Dr. Treppner. Carl.

Bekanntmachung der Stadt zur Einführung der Gasbeleuchtung

Der Erste Weltkrieg war auch beim Gaswerk Würzburg spürbar, ab 1916 wurde eine nächtliche „Gassperre“ verordnet, um den Vorrat an Kohle etwas zu strecken. Ein Jahr später wurde es dann dunkel in Würzburg, die Gasstraßenbeleuchtung wurde abgeschaltet. Erst im Jahr 1920 ging die Gasbeleuchtung wieder komplett in Betrieb. Zu Beginn der 1920er Jahre wurde das Gaswerk technisch und baulich erneuert.

GEFRAGTES GAS

Zudem ging man auf die Bevölkerung zu, um das Gas an die Kunden zu bringen. Es wurde eine Gaslehrküche eingerichtet, Gasherde angepriesen. Ende 1929 vermeldete das Gaswerk stolz, dass man 5.505 Gaskocher, 4.846 Gasherde und 3.527 Gasbügeleisen ab Werk an Private verkauft habe. Auch die von Oktober 1928 bis April 1929 laufende Ausstellung „Das Gas im Haushalt“ trug zur Popularität des Gases bei. Bei den Gewerbetreibenden war man ebenfalls erfolgreich. Laut Angaben des Gaswerks hatte man im Jahr 1930 für die ausschließliche Gasfeuerung unter anderem 40 Hotel-, Gastwirtschafts- und Anstaltsküchen, 43 Metzgereien mit 81 Wurstkesseln und 36 Gasräucheröfen, eine Großbäckerei, 13 Konditoreien mit 17 Kaffeemaschinen und zwei Wäschereien gewonnen. Mit dem Aufschwung ging es auch in den 1930er Jahren weiter.

Zwischen 1932 und 1934 wurde das Verwaltungsgebäude des Gaswerks Würzburg in der Ständerbühlstraße im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ umgebaut. Der Rohbau des Turms war 1932 fertig gestellt und enthielt einen Behälter zur Gaskühlung. Das Gebäude steht heute unter Denkmalschutz, im Turm befindet sich das Historische Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs GmbH (WVV). Das frühere Wohnhaus dient heute als Bürogebäude, die Halle als Werkstatt und Lagerraum. 1934 wurde ein neues Apparatehaus gebaut, ein Jahr später wurde erstmals Propanflüssiggas in Flaschen abgefüllt und an Haushalte abgegeben. Davon waren vor allem Leute betroffen, die weit draußen am Stadtrand wohnten und über keinen Gasleitungsanschluss verfügten. 1939 verboten die Nazis die Gasverflüssigung, weil das in ihren Augen Verschwendung sei. Auch die Straßenbeleuchtung mit Gaslaternen wurde untersagt, nachdem Hitlers Großdeutschland den Weltkrieg angezettelt hatte.

Während des Zweiten Weltkrieges begann man ab 1942 mit der Rationierung des Gases, zumal Kohle zur Mangelware wurde. Nach dem Bombenangriff vom 16. März 1945 wurde die Gasabgabe eingestellt, obwohl das Gaswerk weitgehend intakt blieb. Doch hatten die Bombenangriffe viele Gasrohre in der Stadt zerbersten lassen.

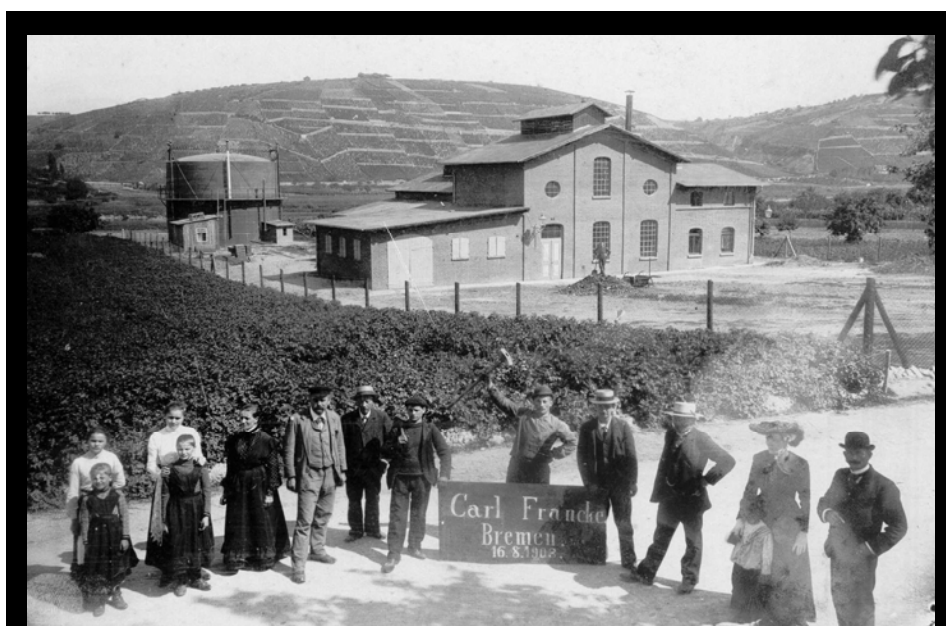
GASLEUCHTEN-HÖCHSTSTAND ENDE DER 1950ER JAHRE

Im Jahr 1955 gab das Gaswerk Würzburg bekannt, dass etwa 85 Prozent der Gasstraßenbeleuchtung nach Beseitigung der Kriegsschäden wiederhergestellt seien. Die 100-prozentige Wiederherstellung war jedoch nicht mehr zu erreichen, da man bereits begonnen hatte, Straßen von Gas- auf Elektrobeleuchtung umzurüsten. Neue Straßen wurden ohnehin sofort mit Strom beleuchtet. Trotzdem konnte sich die Gasbeleuchtung weiter behaupten. Wie in anderen Städten begann aber auch in Würzburg vor allem ab 1970 ein geradezu inflationärer Zuwachs bei der elektrischen Straßenbeleuchtung. Die Zahlen der E-Leuchten schossen rasant in die Höhe.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Gasversorgung im ca. 25 km Main abwärts gelegenen Karlstadt durch die Stadtwerke Würzburg übernommen, dadurch wurden dort die gleichen Gaslaternen-Modelle wie in Würzburg verwendet.



Viereckige Gaslaterne mit Wandarm in der Altstadt von Würzburg (1920er Jahre). Bildquelle Stadtarchiv Würzburg A 7664 BibII-65



Das Ortsgaswerk von Heidingsfeld bei der Eröffnung im Jahr 1903. Heidingsfeld wurde 1930 nach Würzburg eingemeindet. Bildquelle unbek.

Die Entwicklung der Gasbeleuchtung in Zahlen

Jahr	Anzahl Gasleuchten	Anzahl Elektrische Leuchten
1855	616	
1935	1.959	362
	Davon 20 mit Zünduhr, 13,3 % Anteil an der Gesamt-Gasabgabe	
1939	2.246	473
1950	1.132	k. A.
1954	1.959	974
1956	2.160	k. A.
1960	2.284	k. A.
1962	2.270	k. A.
1966	2.152	k. A.
1968	2.044	k. A.
1970	1.709	5.185
1971	Beginn der Umstellung auf Erdgas	
1979	1.100	k. A.
1992	283	15.000
2005	193	k. A.
2016	121	k. A.
2021	ca. 80	ca. 17.000



Oben viereckige Laterne mit Wandarm und stehendem Glühlicht; unten sechseckige Laterne mit Glasdach auf süddeutschem Kandelaber, noch mit offener Flamme.



EINE VIELZAHL VON GASLEUCHTEN-TYPEN

Im Laufe ihrer Gasbeleuchtungs-Geschichte hat Würzburg die unterschiedlichsten Gaslaternen betrieben. Aus der frühen Phase sind aus Würzburg vier-, sowie sechseckige Gaslaternen und auch Rundmantellaternen bekannt. Die viereckigen ähneln dem Alt-Nürnberger Modell, die sechseckigen Modelle sind ähnlich dem aus Leipzig bekannten Typ. Zu den Herstellern der Leuchten gehörten wahrscheinlich Riedinger, Pintsch und Himmel.

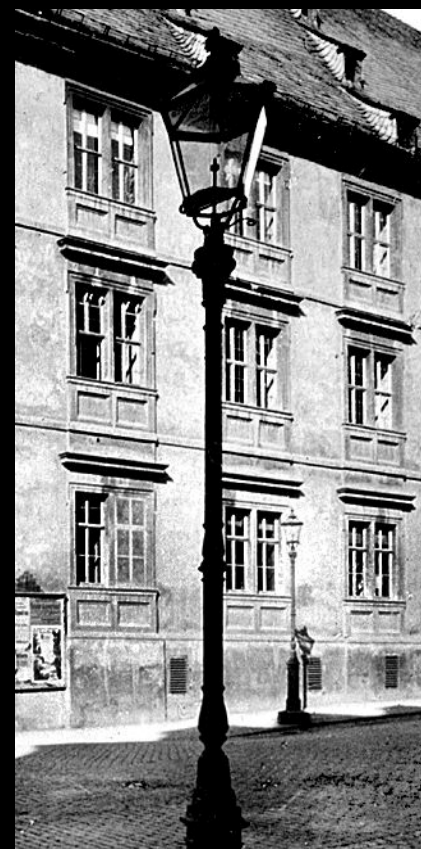


Rundmantellaterne von Pintsch bzw. Francke an einem Francke-Wandarm in der Dollgasse (um 1910)

SECHSECKIGE GASMODELLEUCHTEN VERSCHIEDENER BAUARTEN



Oben links frühe Sechseckleuchten am Julius-Denkmal (vor 1900); rechts sechseckige Gasleuchte mit Glasdach und Lochbrenner auf der Alten Mainbrücke (vor 1900); unten sechseckige Modelleuchte (Hersteller vermutlich Himmel oder Riedinger) auf süddeutschem Kandelaber mit zusätzlichem Leitereisen (1920er Jahre).



Oben sechseckige Gasleuchte mit Lochbrenner vor dem Amtsgericht (1893); unten Fahrleitungsmast der Straßenbahn mit Schmuckauslegern und sechseckigen Gasleuchten auf der Ludwigsbrücke (ca. 1929)



VIERECKIGE GASLEUCHTEN



Viereckige Gasleuchten mit unterschiedlichen Dachformen, stehendes Gasglühlicht, links oben und rechts unten bereits mit Bamag-Fernzündler, in Alt-Würzburg

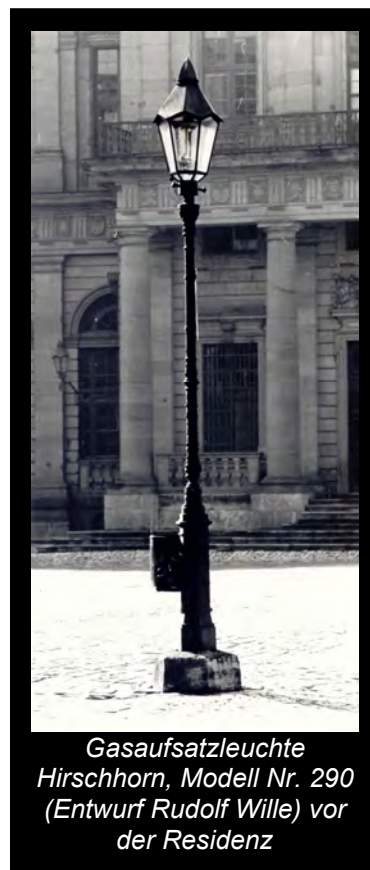
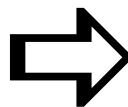


WEITERE GASLEUCHTEN-MODELLE 1918-1945

Aufnahmen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg belegen über den vorgenannten Viereck-, Sechseck- und Rundmantellaternen hinaus unter anderem folgende Gasleuchten-Modelle:

◆ Die sechseckige Aufsatzleuchte von Hirschhorn Nr. 290, das Modell geht auf einen Entwurf von Rudolf Wille zurück, wird später als „Modell Würzburg“ bekannt und war in etlichen Städten verbreitet. Diese Leuchten ersetzen ab ca. 1925 am Residenzplatz die Himmel-Rundmantellaternen Modell „O“ und auf der Alten Mainbrücke die Sechseck-Laternen (mehr über Rudolf Wille a.a.O.). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Stahlgehäuse dieses Leuchtentyps von den Stadtwerken Würzburg in Eigenregie nachgebaut. Entsprechende Exemplare sind an den verschweißten statt genieteten Streben zu erkennen. Ein seinerzeit hierzu angefertigtes Holzmodell existierte noch bis Ende der 1990er Jahre, wurde dann aber unachtsamerweise weggeworfen.

RUDOLF-WILLE-LATERNE MODELL VON 1925



Gasaufsatzleuchte
Hirschhorn, Modell Nr. 290
(Entwurf Rudolf Wille) vor
der Residenz

Außerdem sind eine Vielzahl von Leuchten-Typen zu nennen, die allesamt einmal in Würzburg gestanden haben:

- ◆ Aufsatzleuchte **Bamag U 5**, bis in die 1930er Jahre mit einflamigem Invertlicht
- ◆ Aufsatzleuchte **Bamag U 7**, vornehmlich im Stadtteil Heidingsfeld
- ◆ Aufsatzleuchte der Bauart Köln u.a. von **Graetzin** = "Dachform A", mit Gruppenbrenner
- ◆ Aufsatzleuchte **Rech Modell Modern** m Flansch und Opalglasschürze
- ◆ Gashängeleuchten von **Graetzin**, mit bis zu 15-flamigem Gruppenbrenner
- ◆ Gashängeleuchten von **Hirschhorn - Nr. 252**, überwiegend neunflamig
- ◆ Gas-Pilzleuchten von **Rech**, (sehr neuzeitlich wirkend, siehe Textauszug des DVGW auf Seite 16)
- ◆ Gas-Pilzleuchten von **Vulkan, Modell Nr. 59**, „schattenlos“, ausgestattet mit zwei Glasglocken)
- ◆ Hirschhorn-Aufsatzleuchte **Modell 293** (Bild auf Seite 35)
- ◆ Rech **Modell Modern** als **Ansatzleuchte**, ggfs. mit Opalglasschürze

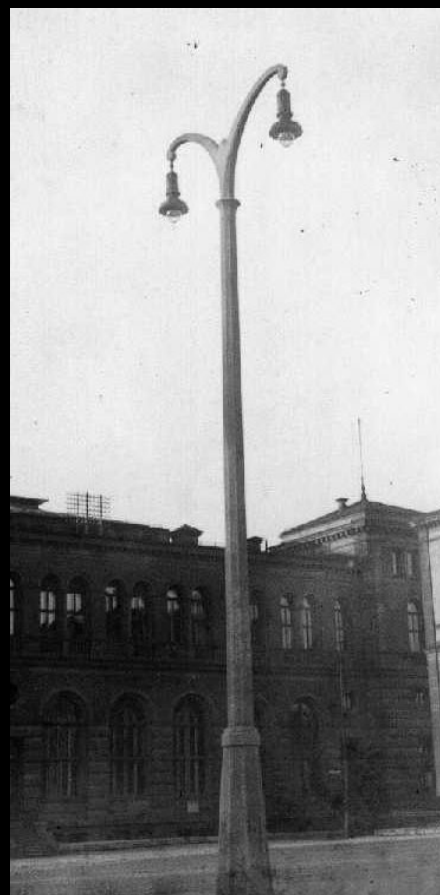


Von links nach rechts: Gasaufsatzleuchten Typ Bamag U5, Bamag U7, Graetzin Dachform „A“, alle jeweils auf Stahlmast von Vollgold in Torgelow; rechts Rech Modell „Modern“ mit Flansch-Anschluss auf süddeutschem (Guss-)kandelaber.
Bilderarchiv WVV und Klaus Gevatter

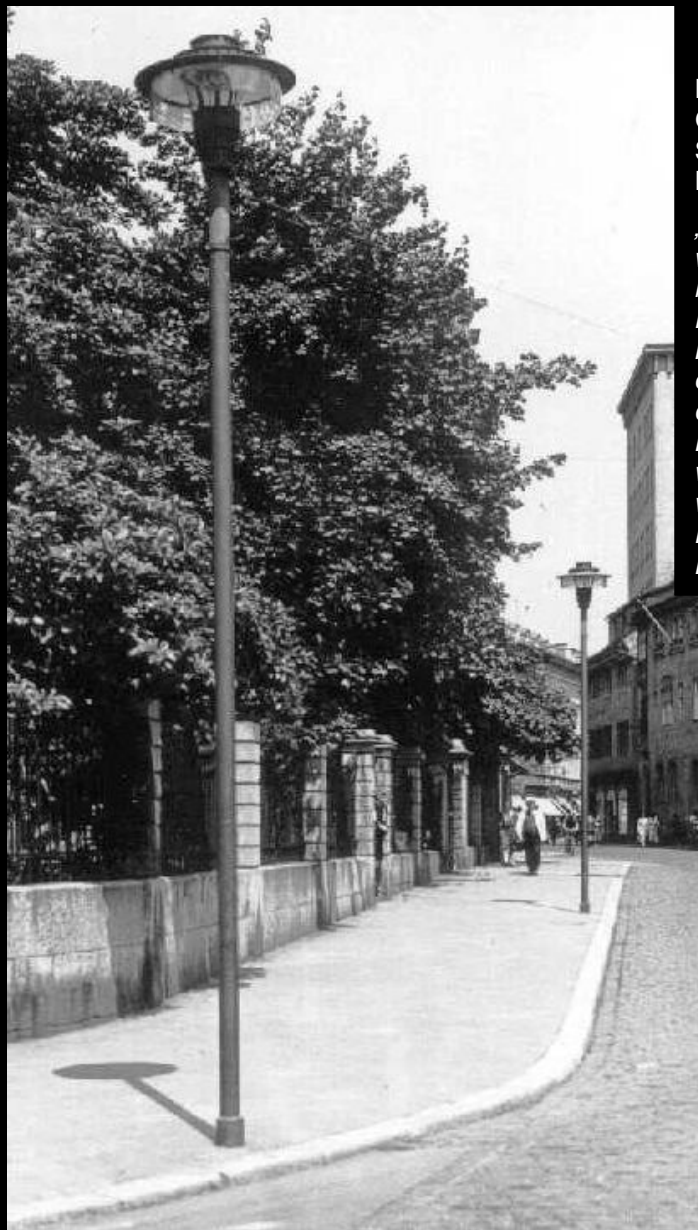
GASHÄNGELEUCHTEN



Gashängeleuchten in Würzburg: Oben links Temperaturmessung bei einer Graetzin-Gashängeleuchte; rechts ein Modell von Hirschhorn mit der Flacheisen-Konsole „Modell Würzburg“; unten links eine Graetzin-Gashängeleuchte an einem Jugendstil-Wandarm in der Augustinerstraße (1937); in der Mitte eine Gashängeleuchte (Modell unklar) an einem Wandarm der Firma Manfey; rechts ein Betonkandelaber mit zwei Auslegern und Gashängeleuchten der Firma Graetzin auf dem Bahnhofsplatz (1928).



GAS-PILZLEUCHTEN



DAS GAS- UND WASSERFACH

Nr. 8

25. Februar 1933

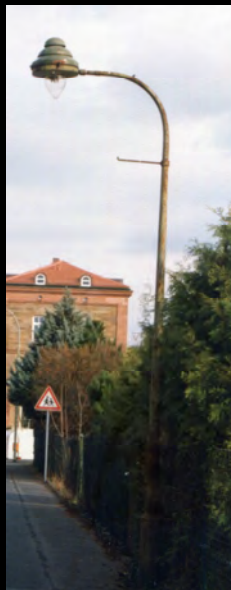
76. Jahrgang

Der DVGW veröffentlichte im Februar 1933 in seinen Blättern „Das Gas- und Wasserfach“ unter dem Thema „Gas-Straßenbeleuchtung in einer mittelgroßen Stadt“ zur Gas-Pilzleuchte von Rech u. a. Folgendes:

„Neue Wege zur Beleuchtung eines Hauptverkehrsplatzes haben wir mit der Aufstellung der sogenannten Rech-Pilzleuchten besprochen. Mit Rücksicht auf den schönen Blick zur Feste Marienberg und um die Geschlossenheit des Platzes zu betonen, musste die lichttechnisch günstigere Anordnung hoher Masten oder Überspannungen unterbleiben. Die Lampen wurden am Rand des Platzes in Abständen von 16 bis 24 m aufgestellt; die Lichtpunkthöhe der neun- bzw. 15flammigen Lampen beträgt 5 m, wobei die Blendung durch einen opalisierten Mantel vermieden wurde. Die Wirkung der Lampen ist sehr gut. Der durch Berücksichtigung oben genannter Gesichtspunkte bedingte höhere Lichtaufwand musste dabei in Kauf genommen werden.“



Links Gas-Pilzleuchten der Fa. Rech in der Augustinerstr (1937); rechts Gas-Pilzleuchten der Fa. Vulkan, Modell „59“ mit zwei Glasglocken in der Rotkreuzstraße (1929); u. li. Augustinerstraße mit Gashängeleuchten an Wandkonsolen (1937).



Bereits vor 1939 wurden in Würzburg auch Gasansatzleuchten aufgestellt. Kleines Bild links: Vorkriegs-Auslegermast mit konvexer Rech-Ansatzleuchte „Modell Modern“ im Glacisweg (Bild um 1980).

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmen folgende Gasleuchten-Modelle das Straßenbild:

◆ **Aufsatzleuchten Rech Modell Modern** mit Flansch, Ringbügel oder überwiegend mit geschlossenem Fuß. Serie der ersten Nachkriegsgeneration mit konvexem Reflektor und bereits punktgeschweißtem Dach. Spätere Serien mit flachem Reflektor sind/waren selten.



Oben: Rech „Modell Modern“ konvex mit geschlossenem Fuß im Judenbühlweg; Rech „Modell Modern“ konvex mit Ringbügel in Heidingsfeld

◆ **Aufsatzleuchten Bamag U7**, kleine und große Nachkriegsausführung mit Fußmodellen "B" (flach und hoch) bei kleiner U7, Fuß "K" bei beiden Größen, Fuß "D" bei beiden Größen, wobei bei großem Modell dicker Fuß "D" mit halbzölligen und schlanker Fuß "D" mit 3/4"-Rohrstreben. Alle Bamag U7 haben die 206er Glocke und emaillierte Dächer.



Rech „Modell Modern“ mit Flansch in der Grünwaldstraße

Links: Obere Reihe v.l.n.r.:
 Große Bamag U7 mit kleinem Fuß D und 3/4-Zoll Rohrstreben; Große Bamag U7 mit großem Fuß D und 1/2-Zoll Rohrstreben; Große Bamag U7 mit Fuß K;
 Untere Reihe v.l.n.r.:
 Kleine Bamag U7 mit Fuß B; Kleine Bamag U7 mit Fuß D; kleine Bamag U7 mit Fuß K.
 Bilderarchiv Klaus Gevatter

- ◆ Aufsatzleuchte **Schneider Modell Neulicht-52** in geringer Zahl
- ◆ Aufsatzleuchte **Vulkan G 88** in geringer Zahl
- ◆ Aufsatzleuchte von **Graetzin Nr. 1762**, (zwei Exemplare in der Annastraße und Am Salmannsturm, Herkunft unklar)



- ◆ **Ansatzleuchten Rech Modell Modern**, analog zu Aufsatz, frühe Serie mit konvexem Reflektor
- ◆ Ansatzleuchten **Schneider Modell Neulicht (konvex)**, vereinzelt mit einem Dach aus Aluminium
- ◆ Ansatzleuchten **Schneider Modell 52**, mit 245er Glocke (Ansatzleuchten Schneider überwiegend)
- ◆ Ansatzleuchte **Vulkan Nr. 80/94 (?)** mit weit auskragendem Tiefstrahlreflektor (zuletzt Klinikstr.)



◆ **Gas-Hängeleuchten** von **Bamag** (geringe Stückzahl)

◆ Gas-Hängeleuchten von **GoGas Modell 049 oder Vulkan H 101**, teilweise mit Tiefstrahl-Reflektor, bei Erdgasumstellung elektrifiziert. Balthasar-Neumann-Promenade.

Alle Auf- und Ansatzleuchten sind seit Einführung des Gruppenbrenners sechsflammig, Rudolf-Wille-Laternen vereinzelt auch mit achtflammigen Einbaubrennern.



V.l.n.r.: Bamag-Gashängeleuchte „A18“; in der Mitte die Balthasar-Neumann-Promenade mit Gashängeleuchten bei Nacht; rechts Gashängeleuchten der Firma GoGas, Modell „049“. Die GoGas-Hängeleuchten wurden später elektrifiziert und stehen bis heute auf der Balthasar-Neumann-Promenade, nahe der Residenz. Bilderarchiv Klaus Gevatter



Links: Elektrifizierte GoGas-Hängeleuchte mit Original-Kugelbewegung; in der Mitte eine GoGas-Hängeleuchte mit Tiefstrahl-Reflektor wartet auf den Einbau der Gasbeleuchtungstechnik für die Wiederinbetriebnahme; rechts GoGas-Hängeleuchte mit Gasbetrieb (1950er Jahre). Bilderarchiv Klaus Gevatter

◆ In den 1990er Jahren gelangten einige wenige **Schneider-Ansatzleuchten** aus Heidelberg und jüngere **Rech-Ansatzleuchten** aus Mainz nach Würzburg. Sie sind bis heute im Judenbühl- sowie im Leutfresserweg in Betrieb.

Gas-Pilzleuchten und Gas-Reihenleuchten

◆ **Rech-Pilzleuchten ("Zierleuchten") Modell Frankfurt**, klein u. mittel. Mit spezieller Zugvorrichtung zum Öffnen der Tür mit Laternenstock, zuletzt im Ringpark.

◆ **Rech-Reihenleuchten Modell Essen** mit Außenreflektor, letzte Exemplare bis Anfang der 1990er Jahre in der Landwehrstraße an unverhältnismäßig hohen Masten

◆ **Bamag-Reihenleuchten 9-flg. Berliner u. Hamburger Modell**, keine näheren Angaben.

Irgendwann wurde eine größere Anzahl Gasleuchten von Schweinfurt übernommen, dort wurde die Gasbeleuchtung bereits vor dem Zweiten Weltkrieg abgeschafft. Dazu sind aber keine Angaben über Anzahl, Typen und Zeitpunkt möglich.



Oben: Rech-Gasreihenleuchte „Modell Essen“ mit Außenreflektor, sechsflammig.



Gas-Pilzleuchte von Rech, kleines „Modell Frankfurt“ im Ringpark

gw IV
7/6

Rechlaternen

HERSTELLUNGS- UND VERTRIEBS-KOM.-GES. - LICHTTECHN. SPEZIALFABRIK

An die
Stadtwerke Würzburg

87 Würzburg 2
Postfach 1157

Fernsprech-Sammelnummern: Amt Neuwied 221 71/72/73
nach Geschäftsschluss 22174
Telegramme: Freilicht Neuwied
Fernschreiber: 08 622 866
Postscheckkonto: Amt Köln 1035 11
Bankkonten: Deutsche Bank AG., Filiale Neuwied,
Kto.-Nr. 1 4252
Deutsche Bank AG., Fil. Köln, Kto.-Nr. 51773
Commerzbank AG., Filiale Andernach 11716
Banque de Bruxelles S. A.,
Bruxelles No.: 175 859

5451 Oberbieber üb. Neuwied a. Rh.

Ihre Bestellung	vom	Unsere Kommission Nr.	Tag
65 2150 -GW IV-	4.12.1963	16 568/Vk/Ju/An.-	27. Dezember 1963

Auftragsbestätigung

Für Ihre Bestellung verbindlichsten Dank.
Unter Zugrundelegung unserer Verkaufs- und Lieferungsbedingungen buchen wir:

3 Stück RECH-Gas-Langfeldleuchten, Modell "ESSEN", Pl. Nr. 702/N
Gehäuse aus korrosionsbeständigem Siluminuß, doppelt wetterbeständig patinagrün spritzlackiert, mit Entlüftung, nach unten abklappbare, Messing-Absperrbahn vor dem Fernzünder, Zündflammenleitung mit Parkinson-Zündkopf, Mundstücke Nr. 4111 für Glühkörper am Ring 1562, Regulierung der Leuchte im Unterteil des Gehäuses, mit 6-Fl. wechsl. Reihenkammer, außenliegendem Breitstrahl-Reflektor, Feueremalliiert, ferner mit 1 1/2" Rohrverschraubung für Mastausleger, vorgerichtet für den Einbau eines BA-AG-Fernzünders, ohne Glaswanne, Fernzünder und Glühkörper, einschließlich Mitlieferung eines außenliegenden Reflektors
zum Preise von DM 122,50 pro Stück netto ab Werk

3 Stück Klarglaswannen, hochhitzebeständig, zu obigen Leuchten
zum Preise von DM 14,50 pro Stück netto ab Werk

6 Stück BAMAG-Laternendruckregler, für Hauptflamme, kpl. in obige Leuchten eingebaut,
zum Preise von DM 15,- pro Stück netto ab Werk

3 Stück BAMAG-Fernzünder, Type AND,
für Wechselschaltung, 60 - 200 mm WS,
kpl. in obige Leuchten eingebaut,
zum Preise von DM 38,- pro Stück netto ab Werk

Preis: +1,5% Bruch- u. Transp.-Vers.
Lieferzeit: 6-8 Wochen
Zahlung: 30 Tage netto Kasse od. 10 Tage mit 2% Skto.

Versandadresse: Stadtwerke Würzburg
Gas- u. Wasserwerke
Bahnhofstr. 14

RECHLATERNEN
Herstellungs- und Vertriebs-Kom.-Ges.

Waggons, Express- und Stückgüter: Station Neuwied - Pakete: Oberbieber
Vertragslieferant der Deutschen Bundesbahn - Verletzungen in allen Teilen der Welt
65 Jahre im Dienste der Lichttechnik

RECHNUNG

<p>Sandte Ihnen für Ihre Rechnung und Gefahr per <u>per Bahn unfrei: 2 Boxpaletten</u></p> <p>AUER-Bamagschalen für Reihenleuchten, Mod. "B" 9 flam. Nr. 501 desgl. asymm. Form, Mod. "H" 9 flam. Nr. 502 + Kartonkosten</p>	<p>Zahlbar innerhalb 10 Tagen mit 2 % Skonto.</p>
--	---

Eine Rechnung vom 26. März 1963 belegt den Kauf einer Anzahl Glasschalen für Bamag-Reihenleuchten. Bilder dieser Leuchten und deren Standorte liegen derzeit nicht vor.

Kandelaber-Varianten

- ◆ Gusskandelaber süddeutscher Bauart, mit verschiedenen Herstellerinschriften, u. a. Bohn u. Heber, Eisenwerk Laufach, Rexroth, Puricelli etc. (siehe Bilder unten). Bei Aufsatzleuchten zumeist mit aufgesetztem Verlängerungsstück und Leiterstützen.
- ◆ Francke-Kandelaber und Francke-Wandarme (vor allem im Stadtteil Heidingsfeld, das ab 1903 ein eigenes Gaswerk besaß)
- ◆ Guss-Stahlmast Vollgold Torgelow
- ◆ Betonkandelaber für Hängeleuchten
- ◆ Manfey-Gashängelichtmaste (Hersteller Lehmann u. Feyerabend Berlin)
- ◆ Auslegermaste für Ansatzleuchten mit Leiterstütze, zuletzt im Glacisweg in Heidingsfeld.

Nach dem Zweiten Weltkrieg:

- ◆ Stahlmast Benteler
 - ◆ Stahlmast Mannesmann
- Vertriebswege unklar. Stahlmaste geliefert durch unbekannte Firmen



Oben: Gusskandelaber süddeutscher Bauart mit Verlängerungsstück inklusive Leitereisen und Bamag U7-Gasleuchte, Werkingstraße; unten Francke-Kandelaber in Heidingsfeld, Am Salmannsturm



Sockelinschriften verschiedener Hersteller. Oben Eisenwerk Laufach, Gebrüder Puricelli, Bohn & Heber; unten Vollgold Torgelow; rechts Vulkan „G88“-Gasaufsatzleuchte auf Stahlmast von Mannesmann



Fotos: Bilderarchiv Klaus Gevatter

Ausleger-Typen bzw. Wandarme/Überspannungen

- ◆ Drachenkopf-Wandarm – Klassiker (Bilder u.a. Seiten 10, 11 und 13)
- ◆ Schmuck-Ausleger für Fahrleitungs-Rundstahlmaste (Bild Seite 12)
- ◆ Hängeleuchten-Wandarm mit massiven, schräg gekreuzten Rohrstreben, bevorzugt von Graetzin, wie in gleicher Kombination aus Minden bekannt (Bild Seite 15).
- ◆ Flacheisen-Wandkonsole „Modell Würzburg“, von den Stadtwerken Würzburg entworfen, anfangs mit Leichtbeton verfüllt, später gasführend oder mit innenliegendem Rohr, für Hänge- Aufsatz- u. Ansatzleuchten. Die Wandarme wurden in das Lieferprogramm von Lehmann & Feyerabend übernommen, später auch von Bamag. In sehr vielen anderen Städten ebenfalls verbreitet. In Würzburg über Jahrzehnte gern als „Konsole“ bezeichnet (Bilder Seiten 15, 17 und 18).
- ◆ Wandarm der Fa. Carl Francke, Bremen (Bild unten und Seite 11)
- ◆ Schmuck-Wandarme weiterer, nicht bekannter Hersteller (z.B. Seite 15)
- ◆ Überspannungen System Gelsenkirchen für Gashängeleuchten (Hirschhorn)



Oben: Kleine Bamag U7-Gasaufsatzleuchte mit Fuß B auf einem Drachenkopf-Wandarm im Lusamgärtchen; unten Wandarm an der Residenz mit einer Wille-Sechseckgasleuchte.



Oben links: Wille-Sechseckgasleuchte auf Wandarm, unbekannter Hersteller; rechts Bamag U5-Gasaufsatzleuchte auf einem Wandarm von Carl Francke, Bremen



Fotos: Bilderarchiv Klaus Gevatter



Straßen-Überspannungen mit Hirschhorn-Gashängeleuchten, Semmelstraße

Technik

Überwiegend wurden Bamag-Druckfernzünder verwendet, nach dem Zweiten Weltkrieg gab es auch einzelne Pipersberg-Zünduhren. Alle Leuchten waren zur Stadtgaszeit mit Brenndruckreglern ausgestattet. Bei der Umstellung auf Erdgasbetrieb behielt man die Druckwellenschaltung bei und vereinheitlichte auf Record-Fernzünder mit Erdgas-Zusatzgerät nach dem Vorbild von Düsseldorf. Durch ein verändertes Einbauschema mit Erdgasdüsen und Messingschläuchen („Wellrohre“) wurden neue Bohrungen im Reflektor für Zughaken vorgenommen (Bild auf Seite 23).



Erdgaseinbau mit Record-Fernzünder und Wellrohren. Bild Klaus Gevatter

Die Situation heute

Würzburg gehört inzwischen zu den wenigen Städten, die noch über einen kleinen Restbestand historisch gewachsener Gasstraßenleuchten verfügen, sie dokumentieren mit ihren Bauteilen einen Querschnitt über viele Jahrzehnte der Gasbeleuchtungs-Geschichte. Auch in Würzburg geht der langsam voranschreitende Abbau der Gasbeleuchtung auf einen alten Stadtratsbeschluss zurück, der in Würzburg 1963 getroffen worden war. Schon zu Beginn der 1980er Jahre existierte kaum noch ein in sich geschlossenes Gaslicht-Viertel. Die meisten derzeit gasbeleuchteten Straßenabschnitte liegen weit verstreut im Stadtgebiet auseinander. (Siehe Plan von 1992, Seite 24).

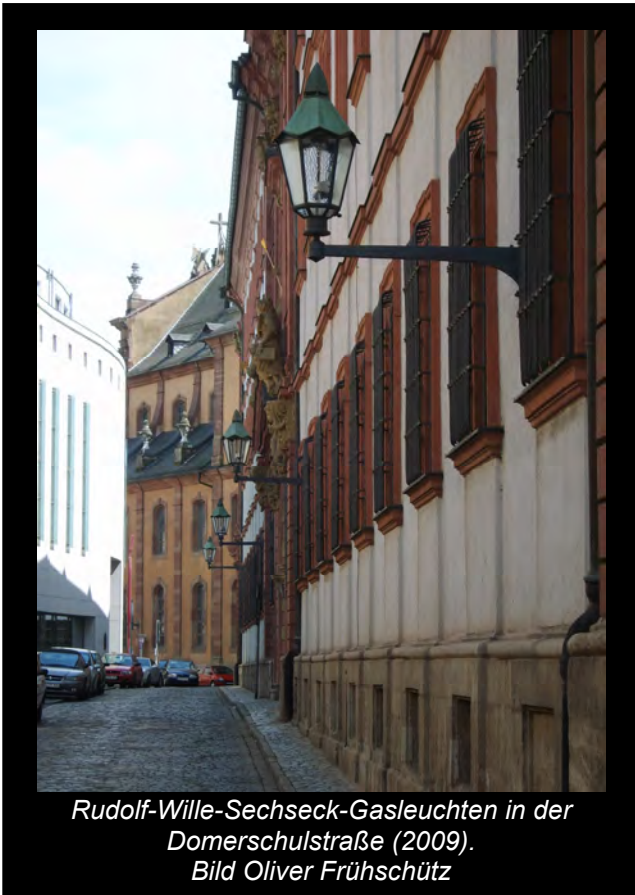


Eingelagerte Gaskandelaber aus Würzburg im Jahr 1992. Bild Klaus Gevatter

Die wenigen Gasleuchten Würzburgs sind bisher immer in einem beispiellos guten Wartungs- und Pflegezustand gewesen, mit welchem nicht einmal Düsseldorf mithalten kann. Doch der fortschreitende Abbau ging über alle Bemühungen hinweg.

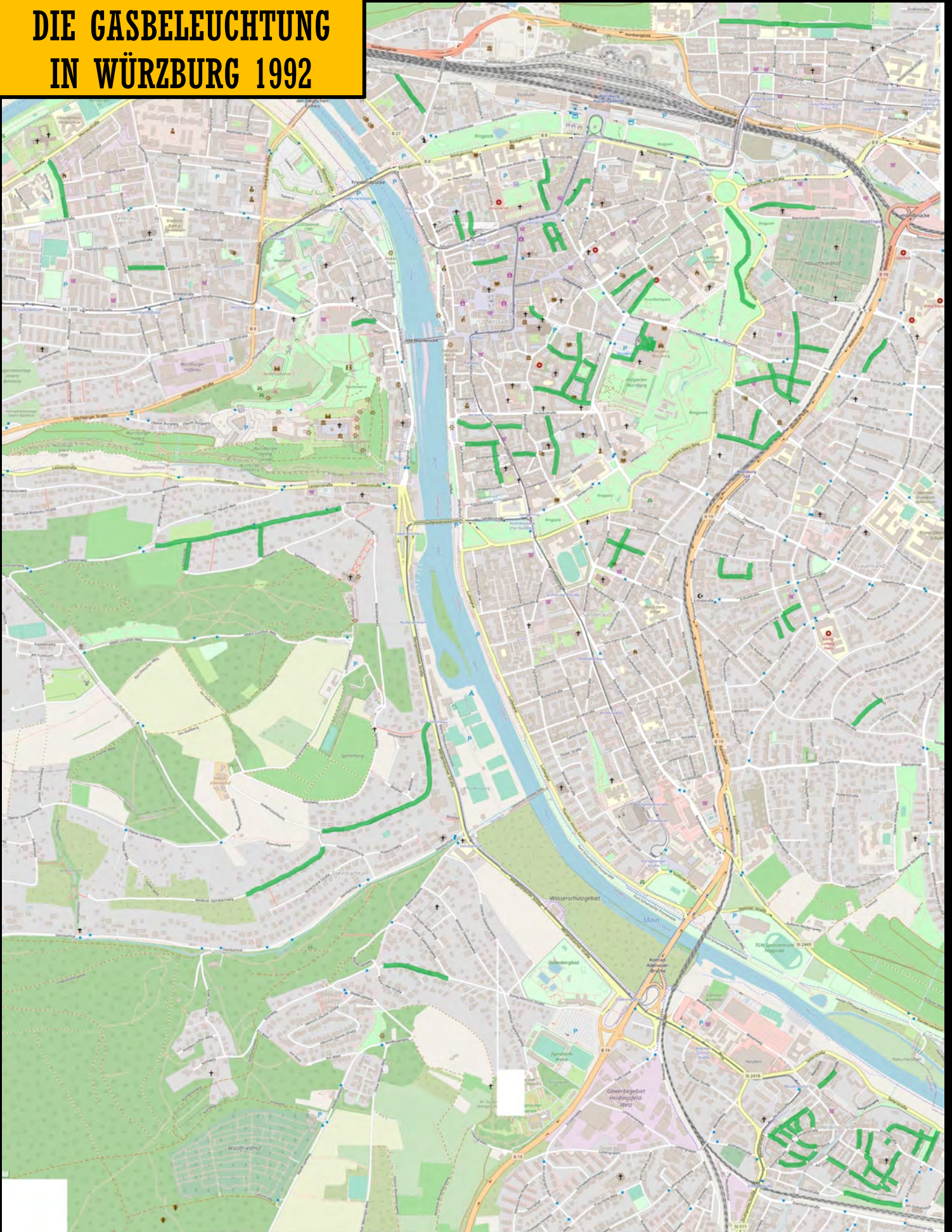
Unbestätigten Informationen zufolge war geplant, die Gasbeleuchtung vor bzw. an der Würzburger Residenz auf jeden Fall zu erhalten. Deshalb hier die schon früher erfolgte Umstellung auf Dämmerungsschalter. Gleiches sollte auch für das Gasleuchten-Ensemble in der Domerschulstraße gelten (Bild links). An beiden Orten sind heute die sogenannten „Rudolf-Wille-Laternen“ zu finden. Für die anderen Gaslaternen wird es wohl keinen Schutz geben, weder in der Altstadt, in Sanderau oder Steinbachtal noch im Stadtteil Heidingsfeld, wo bereits Gaslaternen auf Strombetrieb „umgerüstet“ bzw. durch elektrische, ähnlich aussehende Leuchten ersetzt worden sind. Heidingsfeld hatte noch lange Zeit den am dichtesten geschlossenen Bestand. In der Klinikstrasse in der Altstadt wurden sogar die Ansatzleuchten elektrifiziert.

Die kleine Anzahl Gasleuchten in Würzburg besteht aktuell im Wesentlichen aus der Rech-Aufsatzleuchte Modell Modern mit konvex-Reflektor, welche einst für Essen, Bonn und Mainz sowie viele andere Städte besonders typisch war. Das Modell kam 1927 auf den Markt, eroberte jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg viele Städte. Hinter der Rech-Aufsatzleuchte folgt in ähnlichen Stückzahlen die Aufsatzleuchte Bamag „U7“, die heute vor allem aus Berlin bekannt ist, aber auch in vielen Städten Bayerns (Nördlingen, Augsburg, Regensburg etc.) anzutreffen war und ist.



Rudolf-Wille-Sechseck-Gasleuchten in der Domerschulstraße (2009). Bild Oliver Frühschütz

DIE GASBELEUCHTUNG IN WÜRZBURG 1992





Die Gasbeleuchtung in Würzburg heute stützt sich vor allem auf das Modell „Modern“ von Rech (oben) und das Modell „U7“ von Bamag (unten). - Mehr auf Seite 17 - Bilder Sammlung PGL



In Würzburg findet man die Bamag U7 zudem in unterschiedlichsten Ausführungen aus der Vor- und Nachkriegszeit (Letztere jetzt nicht mehr). In geringeren Stückzahlen sind in Würzburg einige Gas-Ansatzleuchten anzutreffen, überwiegend von GICS, der früheren Firma Gebr. Schneider in Hamm/Westfalen, hier mit den Modellen „Neulicht“ und „52“, die einst im Westfälischen und der Pfalz besonders verbreitet waren. Ferner existieren auch ein paar wenige Rech-Ansatzleuchten „Modell Modern“, dieser Typ ist noch ganz geringfügig auch in Mainz zu finden.



Links: Die Rudolf-Wille-Gasleuchte wirkt mit ihrem „zipfelmützenartigen“ Dach recht kurios; rechts eine der wenigen Rech-Modell „Neulicht“ Gasansatzleuchten, hier an einem Stahlmast mit Leitereisen.
Bilder Sammlung ProGaslicht

Als die typische Residenzplatzleuchte gilt die sogenannte Rudolf-Wille-Laterne, anderswo auch als "Modell Würzburg", entworfen vom Künstler Rudolf Wille (1873-1948). Wille galt zusammen mit seiner Frau Fia als maßgebliche Kunstgewerbe-Gestalter zwischen 1900 und 1933. Sie entwarfen Häuser, aber auch Inneneinrichtungen, Möbel, Kerzenleuchter u.v.m., dabei reichte die Entwicklung vom Jugendstil bis zum schlichten Klassizismus. Ab 1924 war Rudolf Wille als Werbeleiter bei den Städtischen Berliner Gaswerken GASAG angestellt, in dieser Zeit entwarf er die o.g. Gasleuchte, die durchaus an den Jugendstil erinnert. Eine Besonderheit für die 1920er Jahre, als Leuchtenentwürfe eher der Neuen Sachlichkeit zuzuschreiben waren. Doch mit seiner verspielt wirkenden Leuchte machte Wille durchaus Furore.

Willes Aufsatzleuchte mit dem spitz nach oben verlaufenden Dach wurde ab etwa 1925 von der Berliner Firma J. Hirschhorn produziert und war danach viele Jahrzehnte sehr verbreitet (Berlin, Bückeburg, Höxter, Göttingen, Gütersloh, Reutlingen u.v.m.). Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg bauten die Stadtwerke Würzburg selbst eine kleine Serie dieser Leuchte und ab den 1980er Jahren lieferte sie die Firma Gebr. Schneider mit Elektrobetrieb als „Modell Würzburg“. Davon stehen aktuell sehr viele in der Stadt.

Mehr über Rudolf Wille im ZÜNDFUNKEN Nr. 72, Seite 59

Übersicht der Gasbeleuchtung in Würzburg (Stand 7. September 2016)			
<i>Straße</i>	<i>Stadtbezirk</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Veränderungen nach 2016</i>
Amalienstraße	Sanderau	3	
Annastraße	Altstadt	2	
Domerschulstraße	Altstadt	10	
Dürrenberg	Heidingsfeld	2	
Fischleingasse	Heidingsfeld	2	
Fuchsgasse	Heidingsfeld	1	† entfernt 7/2018
Grünewaldstraße	Sanderau	2	† entfernt 4/2018
Hörleingasse	Altstadt	2	
Judenbühlweg	Steinbachtal	14	† zwei Leuchten entfernt
Judenplan	Heidingsfeld	1	† entfernt 7/2018
Kirchgasse	Heidingsfeld	1	† entfernt 7/2018
Klinikstraße	Altstadt	6	† auf Strom umgerüstet 5/2018
Klopfergasse	Heidingsfeld	3	
Kniebreche	Steinbachtal	3	† entfernt 8/2018
König-Heinrich-Straße	Steinbachtal	2	
Leutfresserweg	Steinbachtal	11	† zwei Leuchten entfernt
Mittlerer Steinbachweg	Steinbachtal	3	
Moritzgasse	Altstadt	2	
Münchgasse	Heidingsfeld	1	
Obere Johannitergasse	Altstadt	2	
Peterpfarrgasse	Altstadt	2	† entfernt 4/2018
Rathausplatz	Heidingsfeld	1	
Reibeltgasse	Altstadt	2	
Residenzplatz	Altstadt	16	† evtl. eine Leuchte entfernt
Reuerergasse	Altstadt	2	
Riemenschneiderstraße	Altstadt	2	† entfernt 4/2018
Rotscheibengasse	Altstadt	1	† entfernt 6/2018
Schloßgasse	Altstadt	3	
Schollergasse	Heidingsfeld	4	† eine Leuchte entfernt
Stegenturm-gasse	Heidingsfeld	2	
Untere Johannitergasse	Altstadt	3	
Unterer Weg	Heidingsfeld	5	† eine Leuchte entfernt
Werkingstraße	Heidingsfeld	3	
Zülb-gasse	Heidingsfeld	2	
GESAMT 2016 (inzwischen sind davon etwa 40 verschwunden)		121	Geschätzt aktuell etwa 80-90

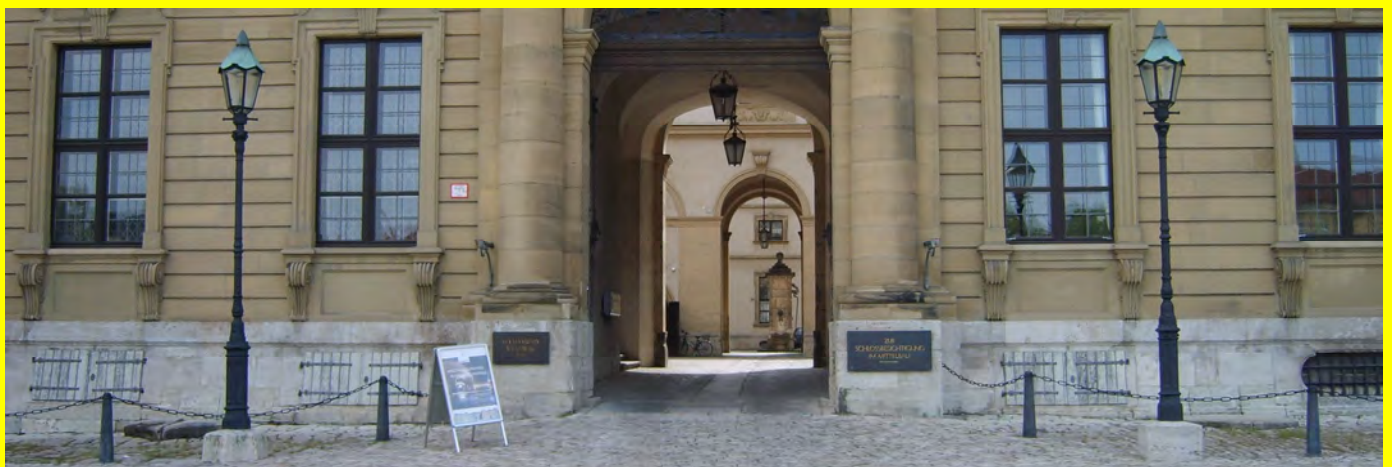


Bild Oliver Frühschütz



Auch auf dem Gelände des Historischen Archivs der WVV in der Ständerbühlstraße (*Bild links*) und auf einem Privatgrundstück in der Hofmeierstraße stehen Gaslaternen.

Diametral zum Abbau in Würzburg wurde in den Umlandgemeinden Kist, Sommerhausen, Winterhausen und Waldbrunn in den Jahren 1998-2000 jeweils eine gasbetriebene Zierleuchte der Firma Friedhelm Trapp, Mainhausen, auf jeweils süddeutschen Kandelabern installiert, sie symbolisieren die Gasversorgung durch die Würzburger Versorgungs- und Verkehrs GmbH (WVV).

GASLICHT-IMPRESSIONEN AUF DEN FOLGENDEN SEITEN 28 - 37

ARCHIV UND BETRIEBSMUSEUM DER WVV - Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH
Historisches Archiv der WVV (Altes Gaswerk), Ständerbühlstraße
www.wvv.de

Bettina Raetzer-Grimm

Quellen:

125 Jahre Gas und Wasser (1855-1980), Stadtwerke Würzburg AG 1980.

88. Gasstatistik, Verband der Deutschen Gas- und Wasserwerke, ZfGW-Verlag Frankfurt/Main, 1966

Kommt die Gaslaterne wieder? Wilhelm Strahinger, Verlags- und Wirtschaftsgesellschaft der Elektrizitätswerke mbH, VWEW, Frankfurt am Main, 1955

Bildquellen soweit nicht anders angegeben: WVV-Archiv



Rech-Gasansatzleuchte, die von den Stadtwerken Mainz übernommen wurde. Bild Klaus Gevatter

GASBELEUCHTUNG IN WÜRZBURG 1920 - 1945



Oben links und in der Mitte: Auf der Ludwigsbrücke (auch Löwenbrücke) wechselten im Laufe der Zeit die Gasbeleuchtung. Sechseckige Zierleuchten wurden gegen Rech-Aufsatzleuchten Modell „Modern“ mit Opalglasschürzen ausgewechselt (Bild links um 1920, in der Mitte 1929), oben rechts eine Graetzin-Aufsatzleuchte mit Dachform A (wie Bauart Köln) in der Kärnnergasse (1929).

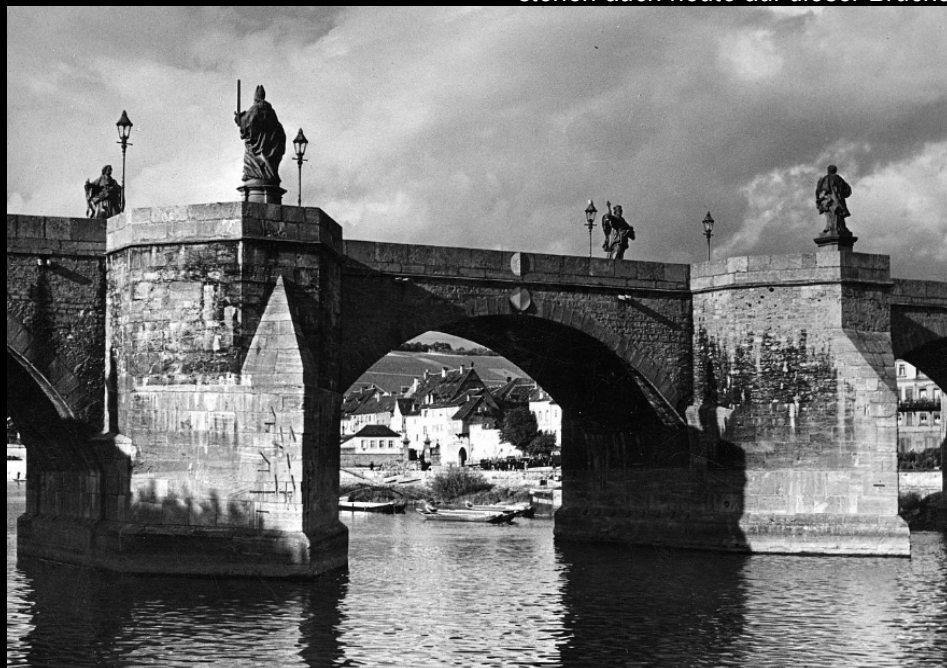
Unten links Hängelichtmast von Lehmann & Feyerabend (Manfey) in der Virchowstr (1929); rechts Ritter-Rundmantellaterne mit Stehlicht und Bamag-Fernzünder in der Büttnerstraße (1929)



**DIE ALTE MAINBRÜCKE –
HISTORISCHER MITTELPUNKT VON WÜRZBURG**



Oben die Alte Mainbrücke um 1920 mit nicht näher bestimmbarern sechseckigen Modelleuchten. Während bei der vorderen Leuchte ein Bamag-Fernzünder zu erkennen ist, scheint die hintere kein Innenleben zu haben; unten die Alte Mainbrücke 1936, jetzt ausgestattet mit Rudolf-Wille-Sechsecklaternen. Nachbauten dieser Leuchte – allerdings elektrischer Betrieb – stehen auch heute auf dieser Brücke.

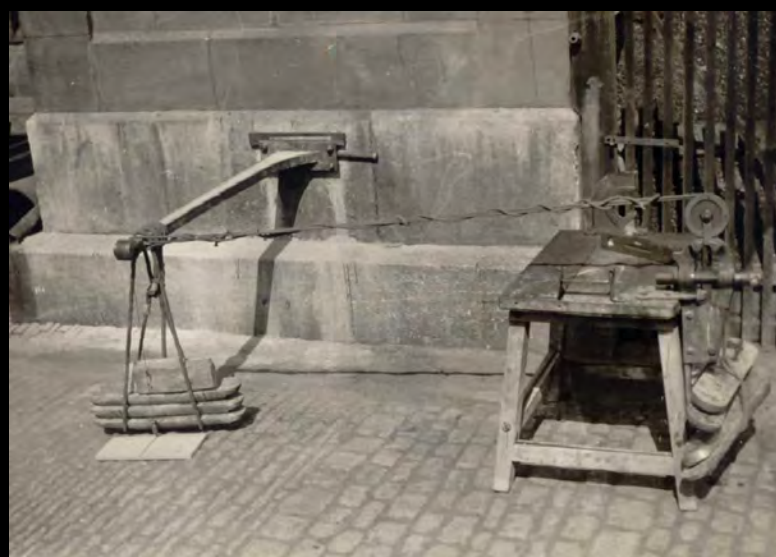


Die Alte Mainbrücke ist ein Wahrzeichen Würzburgs und die älteste Mainbrücke der Stadt. Nachdem es hier bereits um 1120 eine romanische Steinbrücke gab, begann man ab 1476 mit dem Bau der heutigen Alten Mainbrücke. Die Brücke verbindet die Altstadt am rechten Mainufer mit der gegenüberliegenden Festung Marienberg. Nach 1720 wurden auf der Südseite der Brücke sechs stadtbildprägende Heiligenstatuen aufgestellt. Nach 1730 kamen auf der nördlichen Seite sechs weitere Statuen hinzu, die Brücke ähnelt der Prager Karlsbrücke. Bei den Figuren handelt es sich nicht mehr um die Originale, sondern um Repliken. Die Originale verwitterten im Laufe der Zeit. Am 2. April 1945 wurden Teile der Brücke von der Wehrmacht gesprengt, der Wiederaufbau erfolgte 1950. Im Jahr 1990 wurde die Mainbrücke für den Autoverkehr gesperrt. Die Bogenbrücke aus Naturstein hat eine Länge von 185 Metern.



GAS FÜR BELEUCHTUNG, HEIZEN; KOCHEN ...

Ende der 1920er Jahre wurde in Würzburg für die Gasnutzung geworben (Bild links). Es gab Ausstellungen, eine Gaslehrküche, Vorträge und mehr. Auch die Gasbeleuchtung wurde hoch gehalten. Links oben ein Schaufenster, daneben eine Wille-Sechsecklaterne. Links unten eine Belastungsprobe der Wandkonsole „Modell Würzburg“; rechts eine Leuchtenwartung an Rudolf-Wille-Sechsecklaternen auf der Alten Mainbrücke

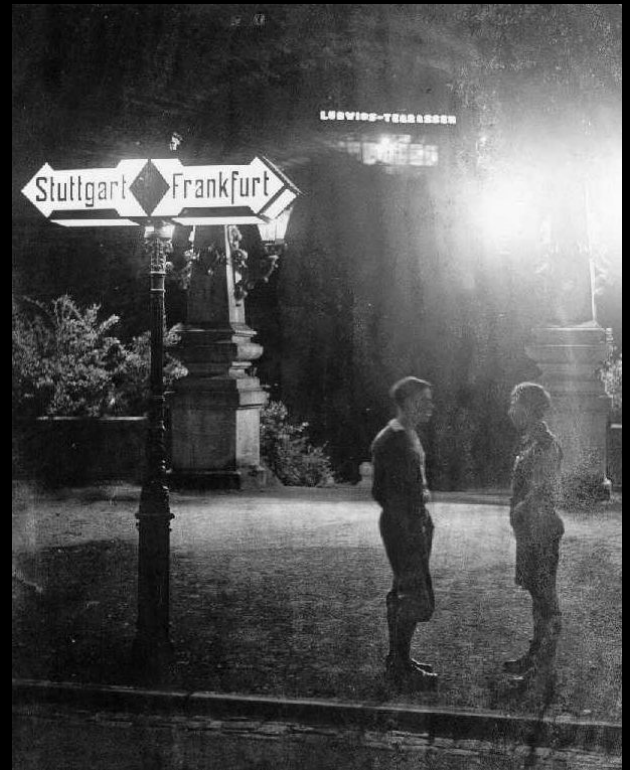


BESONDERHEITEN



Oben eine Sonderbauform: Eine Schildleuchte im Sanderring (1927). Hersteller möglicherweise die Firma Rech.

Rechts: Mit Gas beleuchtete Wegweiser an der Ludwigsbrücke (Löwenbrücke) im Jahr 1939. Oben auf einem süddeutschen Gusskandelaber, unten auf einem Stahlrohrmast.



Große Reportage über sogenannte Transparentlaternen, mit Gas beleuchtete Verkehrszeichen und Wegweiser im Zündfunken, Heft Nr. 67 (7-8/2016)

WILLE-LATERNEN UND HÄNGELEUCHTEN



Rudolf-Wille-Sechsecklaternen an der Residenz (1929).



Oben Doppelarmiger Betonkandelaber mit Gashängeleuchten (Hirschhorn) an der Ecke Virchow- und Weingartenstraße (1928); unten Rudolf-Wille-Sechsecklaterne in der Mergentheimer Straße (1939)





Links ein Blick in die verwüstete Domerschulstraße im Jahr 1946. Das einzige, was hier intakt zu sein scheint, ist die Wand-Gasleuchte, Modell „Bamag U7“; rechts Rech-Aufsatzleuchte mit Handbedienung in Karlstadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Würzburg die Gasversorgung in Karlstadt und stellte Gasleuchten wie im Stadtgebiet von Würzburg auf.



Oben: Die Alte Mainbrücke erstrahlt 1952 wieder im Gaslicht der Rudolf-Wille-Laternen; unten die Sanderroth-, Ecke Matthias-Ehrenfried-Straße im Jahr 1955. In den 1950er Jahren begannen bereits größere „Umrüstungen“ von Straßen.



GASLICHT-ABBAU NACH 1950



Links oben: Die Sanderrothstraße erstrahlt 1955 im Gaslicht; links unten: Die Gashängeleuchten auf der Balthasar-Neumann-Promenade 1953. Hier werden Gasmaste und Gasleuchten später für elektrischen Betrieb umgebaut. Auf „moderne“ elektrische Langfeldleuchten verzichtet man vermutlich wegen des historischen Ambientes.

Rechts oben: Die Nürnberger Straße 1954; darunter die Ludwigstraße im Jahr 1955. Die Tage der Gasbeleuchtung sind dort gezählt. Elektrische Langfeldleuchten stehen bereits.

ZWISCHEN 1960 UND 1980



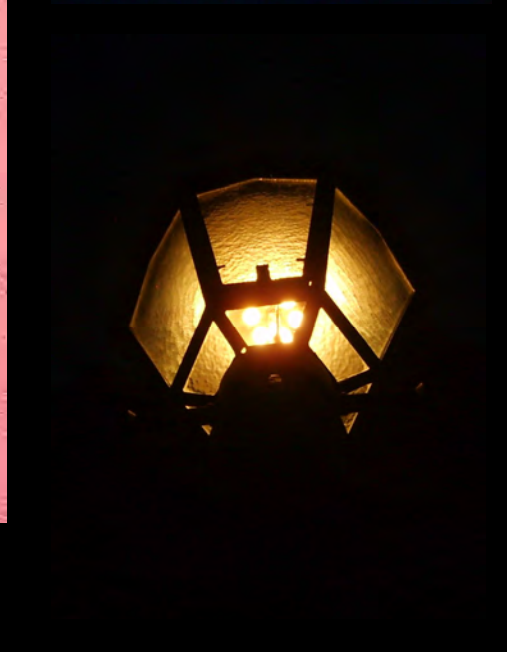
Oben links: Rech-Gasleuchte „Modell Modern“ an der Kleißbergsteige (nach 1995); rechts die Klinkstraße mit einer Bamag-U7 Gasleuchte auf einem Benteler-Stahlmast (1964); unten links Bamag U7-Gasleuchte (großes Modell) an einem Wandarm „Modell Würzburg“, Kettengasse (1965); rechts Hirschhorn-Aufsatzleuchte „Modell 293“ angestaubt im Leuchten-Lager



GASLICHT-IMPRESSIONEN IN WÜRZBURG HEUTE



Oben links: Rech Modell Modern;
oben rechts Rudolf-Wille-Leuchten
vor der Residenz; Mitte links: Rech-
Ansatzleuchte an Mannesmann-
Stahlmast; Mitte rechts: Vorkriegs-
Bamag U7; unten links GICS-
Ansatzleuchte „Modell 52“ mit GBS-
Gerät in Betrieb; rechts kleine
Bamag U7 (Nachkrieg) in der
Oberen Johannitergasse



↑ Diese wunderschöne Bamag U7 aus der Nachkriegsproduktion mit dünnem Fuss „D“ im Unteren Weg wurde inzwischen abgerissen.



Bilder Oliver Fröhschütz und Bettina Raetzer-Grimm

DIE WÜRZBURGER STRASSENBAHN – DER BETRIEB STAND IMMER WIEDER AUF DER KIPPE



Die Pferdebahn in Würzburg im Jahr 1899. Bildquelle unbekannt/Sammlung PGL

Mit der Einführung einer Pferde-Straßenbahn verhielt es sich ähnlich wie bei der geplanten Gasstraßenbeleuchtung. Initiativen dazu gab es schon 1875, doch die Stadtväter lehnten die Pferdebahn wegen vermeintlich beengter Platz- und Straßenverhältnisse sowie fehlenden Bedarfs vehement ab. Im Rathaus war man der Meinung, dass die Bevölkerung der Innenstadt alles auch gut zu Fuß erreichen könnte.

Erst die Initiative des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs im Jahr 1887 brachte den Durchbruch, nun ließ sich die Stadt überreden, die Pferdebahn tatsäch-

lich einzuführen. Am 3. August 1891 bekam die private Würzburger Straßenbahngesellschaft Havestad, Contag & Cie. den Auftrag zum Bau der Bahn. Die Eröffnung der Pferdebahn Sanderau – Dom – Sandgasse erfolgte am 8. April 1892. Schon ein Jahr später wurde eine zweite Strecke vom Dom zum Friedhof errichtet. Das Stadtbild des alten Würzburg veränderte sich durch die Einführung der Pferdebahn nachhaltig. Gebäude mussten abgerissen und alte enge Gassen entfernt werden. Mit der Schönbornstraße entstand eine repräsentative Einkaufsstraße, hier war nun genug Platz für die Pferde-Straßenbahn.



Die Straßenbahn auf der Löwenbrücke im Jahr 1901, in Hintergrund die Feste Marienberg. Hinter der linken Löwen-Statue ist ein Fahrleitungsmast mit Gaslaternen zu erkennen. Bildquelle Postkarte/Sammlung ProGaslicht

Der Pferdebahnbetrieb wurde 1899/1900 auf elektrischen Betrieb umgestellt, kurz zuvor – am 1. April 1899 war Würzburgs Elektrizitätswerk ans Netz gegangen. Die elektrische Straßenbahn konnte den anfänglichen Erfolg der Pferdebahn nicht fortsetzen. Vor allem der Erste Weltkrieg, die daraus resultierende Kohleknappheit und Stromausfälle machten dem Betrieb zu schaffen. 1919 kam es bereits zur Demontage von Gleisanlagen. Am 20. April 2020 wurde der Betrieb komplett eingestellt. Erst nach der Gründung der Neuen Würzburger Straßenbahnen GmbH wurde der Betrieb am 18. September 1924 wieder aufgenommen. Später erfolgte eine Ergänzung mit weiteren neuen Strecken. Das Streckennetz mit fünf Linien ist heute 21 Kilometer (42 Gleiskilometer) lang, gefahren wird auf 1000mm-Spur. Betreiber ist die Würzburger Straßenbahn GmbH, ein Tochterunternehmen der Würzburger Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft (WVV).

In den 1960er und 1970er Jahren geriet die Straßenbahn unter Druck, man dachte dem damaligen Zeitgeist entsprechend über eine Stilllegung zugunsten des Autoverkehrs nach. Doch diese Idee setzte sich glücklicherweise nicht durch. Eine Teil-Außerbetriebnahme gab es dann aber doch. Die Strecke nach Heidingsfeld, einem linksmainischen Stadtteil, indem noch einige interessante Gasleuchten zu finden sind, wurde zuerst 2001 vorläufig und 2013 endgültig stillgelegt. Wegen des Abbaus der Gleise gab es massive Kritik aus der Bürgerschaft.

BRG



Oben Die Würzburger Straßenbahn um 1920; unten eine Aufnahme aus den 1960er Jahren. Bildquellen unbekannt/Sammlung PGL



So fing es einst an: Pferdebahn in der Kaiserstraße (1895). Links eine sechseckige Gasmodellleuchte unbekannter Bauart. Bildquelle unbekannt

LÜBECKS GASBEHÄLTER ABGERISSEN - DENKMALSCHUTZ HALF NICHT

Ein Wahrzeichen der Industriekultur Lübecks ist Geschichte. Vor wenigen Wochen wurde der 80.000-Kubikmeter-Scheiben-Gasbehälter auf dem Gelände des 1893/94 in Betrieb gegangenen Gaswerks II in der Geniner Straße 80 abgerissen. Der von Klönne zwischen 1953 und 1956 errichtete rund 70 Meter hohe Gasometer war erst im Jahr 2005 saniert worden. Zehn Jahre später wurde er stillgelegt und unter Denkmalschutz gestellt. Der Lübecker Scheiben-Gasbehälter war der letzte noch erhaltene seiner Art in Schleswig-Holstein, in Deutschland existieren nur noch etwa ein halbes Dutzend dieser Klönne-Behälter.

Das Stahlbau-Unternehmen August Klönne

Das Dortmunder Unternehmen wurde am 1. Juli 1879 durch den Ingenieur August Klönne (1849-1908) gegründet. Die Firma produzierte zunächst Industrieöfen für Gaswerke, später engagierte sich das Unternehmen im Eisen- und Brückenhochbau. Ab Ende der 1890er Jahre stellte Klönne oberirdische Gasbehälter und Wasserhochbehälter („Wassertürme“) her. 1892 erwarb August Klönne sogar eine Brauerei.



Nach Klönnes Tod führten seine beiden Söhne, die Zwillinge Max (1878-1945) und Moritz Klönne (1878-1962) die Firma erfolgreich weiter und erweiterten das Angebot. Jetzt baute man auch Bergwerks- und Hüttenanlagen, Krananlagen, Hallen, komplette Gaswerke, Schiffshebewerke, Schleusen und vieles mehr. Im Jahr 1958 arbeiteten bei August Klönne 1.700 Arbeiter und Angestellte. 1966 wurde die Firma Klönne von der Thyssen-Röhrenwerke AG übernommen. In den 1990er Jahren wurden die beiden Dortmunder Werksstandorte aufgegeben. *(Bild Repro LWL)*

Beim Lübecker Gasbehälter handelte es sich um ein ziemlich seltenes Denkmal der Industriekultur und Technikgeschichte. Der Klönne-Scheiben-Gasbehälter war eines der jüngsten industriegeschichtlichen Elemente der ehemaligen Gasanstalt II in Lübeck. Er war dominanter Endpunkt der technikgeschichtlichen Entwicklung der lübischen Produktion und Verarbeitung von Gas. Mit den weiteren historischen Objekten auf dem Gelände bildete er einen technischen Sachzusammenhang und gehörte nicht ohne Grund zu einer unmittelbar auf den Bau des Elbe-Lübeck-Kanals folgenden industriellen Entwicklung.



Der Klönne-Gasbehälter in Lübeck im Jahr 2003. Bild Kasperky

Die Genehmigung zum Abriss erfolgte durch die Stadtverwaltung. Der Gasbehälter befand sich auf dem Werksgelände der Stadtwerke Lübeck. Weil von dort die Gasversorgung der Hansestadt erfolgt, gilt das Gelände der Stadtwerke als Gefahrenbereich mit hohen Sicherheitsanforderungen. Vertreter der Stadt und der Stadtwerke argumentierten, dass deshalb eine Nutzung des Gasometers (wie teilweise in anderen Städten für Ausstellungen oder Veranstaltungen) nicht mehr möglich sei. Eine Sanierung würde ausschließlich „dem Selbstzweck dienen.“ Da sich dies jedoch nicht rentieren würde, sei der Abriss unumgänglich gewesen.

Im August 2021 hob Bürgermeister Jan Lindenau in seiner Eigenschaft als Oberster Denkmalpfleger der Stadt den Denkmalschutz auf. Das Wahrzeichen wurde aus der Denkmalliste der Hansestadt Lübeck gestrichen. Zur Begründung wurde angegeben, dass der weitere Erhalt des ungenutzten Gasometers, dessen Sanierung Kalkulationen zufolge einen zweistelligen Millionenbetrag erfordert hätte und dessen bloße Unterhaltung pro Jahr rund 100.000 Euro kostete, was für die Stadtwerke Lübeck nicht zumutbar sei. Der Abbruch begann am 16. August 2021.

BRG

MAL IN DIE GÄNGE KOMMEN - LÜBECKS VERBORGENE GASSEN

Die Hansestadt Lübeck ist ein absolut lohnenswertes Reiseziel. Und was das Schönste ist: Die Stadt nennt Gaslaternen ihr Eigen. Etwa 350 Gasleuchten sorgen in der Altstadt von Lübeck für stimmungsvolles, ja manchmal auch geheimnisvolles Licht. Letzteres vor allem in den Gängen und Höfen der mittelalterlichen Altstadt-Insel. Aber was hat es überhaupt mit diesen Gängen auf sich?

Begibt man sich auf eine Entdeckungstour durch Lübecks Altstadt, so ist man von den vielen historischen Wohn- und Geschäftshäusern überrascht. Hier scheint die Zeit stillzustehen. Noch Erstaunlicheres begegnet einem aber, wenn man auf die vielen, oft recht versteckt gelegenen Gänge und Höfe trifft, die sich überall in der Altstadt befinden.

Zwar ist die Hansestadt Lübeck heute eine Großstadt mit rund 220.000 Einwohnern. Doch inmitten der quirligen Stadt existieren völlig ruhige, fast paradiesisch anmutenden Ecken, die es sich anzuschauen lohnt. Weite Teile der Altstadt sind von so genannten „Gangvierteln“ durchzogen. Die Gänge zweigen von Wohnstraßen ab, man muss sich manchmal durch niedrige Durchgänge zwängen – und dann kann es sein, dass man auf schnuckelige Höfe mit tollen Blumen und Pflanzen trifft. Solche Erlebnisse sind andernorts nicht möglich.

Die Gänge und Höfe Lübecks entstanden bereits im 14. Jahrhundert, als die Stadt zu einer Handelsmetropole aufstieg. Damals zog es viele Menschen für Lohn und Brot in die Hansestadt. Zwischen den Jahren 1227 und 1350 verdreifachte sich die Einwohnerzahl von 6.000 auf mehr als 18.800 Menschen. Wohnraum wurde also knapp, deshalb entschlossen sich etliche Hausbesitzer, Gänge durch ihre Häuserfassaden einzurichten und hinter ihren Wohnhäusern weitere kleine Wohnungen zu bauen. Mit der Integration dieser Gänge und Höfe wurden aus „normalen“ Wohnhäusern nun komprimierte Wohnanlagen. Die neu errichteten Hinterhof-Wohnungen waren sehr ärmlich, meist nur einstöckig und aus Lehm hergestellt, der Volksmund sprach von „Buden“. Doch vielen „einfachen Leuten“, vor allem Tagelöhner, Handwerker oder Seefahrer aber auch Bedienstete der Straßenfront-Wohnhäuser reichte das, sie waren froh, ein Dach über dem Kopf zu haben. Die Einwohnerzahl stieg weiter an und erreichte im Jahr 1642 bereits mehr als 31.000. Zu diesem Zeitpunkt sollen etwa 180 Gänge existiert haben. Heute sind es rund 120.



Typisch Lübecker Altstadt. Bild Tilman Agena (2013)



Bäcker-Gang. Bildquelle unbekannt

Die kleinen Wohnhäuser der damals armen Leute sind heute begehrte Immobilien, sie gelten als Ruhepole inmitten einer pulsierenden Großstadt. Was ist nun der Unterschied zwischen den Gängen und Höfen? Vereinfacht gesagt sind die Gänge nichts anderes als zum einen die Passagen innerhalb der bestehenden Wohnhäuser, zum anderen die dahinter folgenden Anteile der Hinterhöfe, in welchen man einst die „Buden“ errichtet hatte. Diese befinden sich dicht an dicht gebaut an den rückwärtigen Wänden des Haupthauses bzw. in den Gängen des Hinterhofs. Manche der „Buden“ sind, wie ihr Name vermuten lässt, äußerst klein gehalten und bieten lediglich Raum für ein einziges Zimmer.

Eine besonders kleine Wohnstätte ist heutzutage noch in der Hartengrube 36 zu finden – hier hat die entsprechende Bude gerade einmal Abmessungen von 3,45 m in der Frontlänge sowie 4,65 m in der Breite zu bieten. Die mickrigen Maße hinderten viele Budenbesitzer jedoch nicht daran, in früherer Zeit Mietwucher zu betreiben und den sowieso bereits ärmlichen Mietern tief in die Tasche zu greifen.



Gasaufsatz- und Ritter-Rundmantellaternen bestimmen das Bild in vielen Bereichen der Altstadt. Bild unbek./facebook

einzuschließen. Insbesondere die Witwen von Kaufleuten und Seefahrern bekamen in Stiftshöfen eine Bleibe. Dank umfangreicher Sanierungsmaßnahmen werden die meisten Höfe auch heute noch betrieben.

Wer die Lübecker Gänge erkunden will, sollte das mit Ruhe und Rücksicht tun. Aktuell können in Lübeck etwa 90 (von etwa 120) Gänge und Höfe betreten und erkundet werden. Doch immer sollte man im Auge behalten, dass in den Gangvierteln „ganz normale“ Menschen wohnen, die ein Recht auf Ruhe und Privatsphäre haben. Die meisten Gänge und Höfe in Lübeck sind frei betretbar und nur wenige ganztags gesperrt. Eine ganze Reihe von ihnen werden aber über Nacht verschlossen.

Wir starten unseren Rundgang auf der Engelswisch, im Norden der Altstadt:



Links: Hellgrüner Gang; rechts die Engelsgrube im Gaslicht, beleuchtet durch Ritter-Rundmantellaternen.

gepflastertem Boden. In Höhe von Engelsgrube 43 und Fischergube 38 geht der Bäcker-Gang in den **Lüngreens Gang** über. Das Gebäude, durch das der Lüngreens Gang führt, wurde im 17. Jahrhundert errichtet und steht unter Denkmalschutz.

Einer Legende nach gab es nur eine Richtlinie, an der sich die Bauherren bezüglich der Abmessungen ihrer Gänge halten mussten: Der errichtete Durchgang hatte zumindest so breit zu sein, dass gerade noch ein Sarg durchpasste.

Bei den etwas größer erscheinenden Höfen handelt es sich häufig um einen Verbund mehrerer „Buden“. Zudem steht im Innern eines Hofes meist irgendein zentraler Platz, beispielsweise ein Baum oder ein kleiner Spielplatz für Kinder. Darüber hinaus handelt es sich bei vielen Lübecker Höfen um sogenannte Stiftshöfe.

Diese wurden in früheren Zeiten von vermögenden Ratsherren bzw. dessen Witwen ins Leben gerufen, mit dem Zweck, bedürftigen Mitbürgern ein Dach über dem Kopf zu bieten. Ganz selbstlos war diese Aktion allerdings auch nicht: Die Kaufleute versprachen sich durch ihre Hilfe für die Bedürftigen die Rettung ihres eigenen Seelenheils und hofften darauf, im Jenseits einen Platz im Himmel finden zu können.

Dementsprechend war das Wohnen in den Stiftshöfen häufig an die Bedingung geknüpft, den Gründer in die eigenen Gebete

Bei Hausnummer 28 biegen wir in den **Hellgrünen Gang** ein. Dieser Gang misst lediglich eine Deckenhöhe von 1,50 m. Wenn man ihn durchquert, ist man verblüfft über die farbenfrohe Bebauung dieses Gangs. Der Gang, der seinen Namen aufgrund seiner vergleichsweise lichten Bebauung erhielt, endet im **Dunkelgrünen Gang**. Im Hellgrünen Gang fanden vor vielen Jahren die Dreharbeiten für Heinrich Breloers Film „Buddenbrooks“ statt. Der jetzt folgende Dunkelgrüne Gang besitzt einen sehr engen Durchgang, für Leute mit Platzangst durchaus eine Herausforderung.

Von der **Engelswisch** geht es in die **Engelsgrube**, am Wohnhaus Nummer 43 liegt der **Bäcker-Gang** (Bild Seite 41). Nachdem ein paar Stufen genommen sind, erspäht man hinter dem Durchgang schöne, kleine Häuser. Hinter kleinen Blumenbeeten stehen graue „Buden“ auf rötlich

Weiter geht der Rundgang hin zur **Glockengießerstraße**. Direkt unterhalb der Katharinenkirche ist hier ab der Nummer 23 der **Füchtingshof** zu finden, der 1636 vom Ratsherrn Johann Füchting ins Leben gerufen wurde und bis heute 28 Wohnungen bereitstellt. Beim Füchtingshof handelt es sich um einen der größten und prächtigsten Stiftshöfe der Stadt.

In seinem Obergeschoss findet sich ein Versammlungszimmer, das in Lübeck als schönster Innenraum aus dem 17. Jahrhundert gilt. Heutzutage dient es als Ausstellungsraum der Besitzer des Stifterehepaars. Seit 1639 bietet der Füchtingshof insbesondere den Witwen von Kaufleuten und Seeleuten ein Domizil. Auch hier wurden einst Szenen für einen Film gedreht, es war Friedrich Wilhelm Murnaus „Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens“.

Leider gehört der Füchtingshof zu den Gängen und Höfen ohne Gaslicht. Die historisierenden Laternen werden elektrisch betrieben. Schön ist das Licht nicht wirklich.

In der Glockengießerstraße 39 geht es zu **Glandorps Gang** aus dem Jahre 1612. Direkt daneben liegt der **Glandorps Hof**, welcher vom Ratsherrn Johann Glandorp gestiftet wurde und der älteste unter den repräsentativen Stiftshöfen ist, ganz im Stil der Renaissance. Seit 1612 hängt hier über dem Durchgang des Haupthauses eine Kupfertafel mit Stiftungsinschrift.

Von hieraus trifft man auch auf „**Illhorns Armenhaus**“, dessen Vorderhaus bereits 1449 von Johann Illhorn als Unterkunft für bedürftige Witwen gestiftet wurde.

Nun weiter zur **Dr.-Julius-Leber-Straße**. Auf Höhe der Hausnummern 37 und 39 befindet sich der **Haasenhof**. Ab 1725 wurde dieser jüngste aller Lübecker Stiftshöfe



Oben der Füchtingshof. Bild Frankentroll; unten eine Aufnahme vom Füchtingshof um 1900. Bild Zeno-Postkarte, Knackstädt & Naether



Der Haasenhof. Links die Vorderseite, rechts Blick in den Hof. Bilder Timm

von Magdalena Elisabeth Haase, der Witwe eines Weinhändlers, mit 13 einstöckigen Wohnungen für ledige Frauen und Witwen ins Leben gerufen. Im Jahr 1976 diente der Haasenhof als Kulisse für den Weihnachtsfilm „Kein Abend wie jeder andere“ mit Sir Peter Ustinov und Heinz Rühmann.

Jetzt geht es in die **St.-Annen-Straße**. Hier befindet sich der wunderbar bepflanzte **Aegidienhof**, bei dem es sich um eins der größten sozialen Wohnprojekte Schleswig-Holsteins handelt. Der imposante Hof umfasst zwölf Gebäude. Ganz in der Nähe thront auch die Aegidienkirche im Stil der Backsteingotik.

Der Weg führt weiter auf die **Wahmstraße**. Hier erreicht man bei den Hausnummern 73 bis 77 den 1483 errichteten **Von-Höveln-Gang**. Hier sollten alte,



Blick in den Von-Hoeveln-Gang. Bild Callisa98

Gang bereits im Jahr 1296 errichten und vermietete von da an auch erste Wohnungen. Somit gilt dieser als der älteste Wohnung der Stadt Lübeck. Während des 16. Jahrhunderts eröffnete im Vorderhaus eine Wirtschaft, woraufhin im Hof Ställe für das Nutzvieh gebaut wurden. Aufgrund der sehr engen Wohnverhältnisse und der übermäßigen Haltung von Tieren kam es im Jahr 1597 tragischerweise zum Ausbruch der Pest.

Beim Rundgang durch Lübecks Gänge fällt auf, dass manche dieser Gänge so gebaut sind, dass sie durch komplette Anlagen hindurch bis zur anderen Straßenseite führen, andere wiederum enden als Sackgasse auf einem Hof – oder eben in einem anderen Gang. So wird die Erkundungstour durchaus spannend.

Noch einmal geht es zurück in die **Effengrube**. In der Nähe des **Grütmacher-Hofs** liegt auch **Blohms Gang**, den man sowohl von der Effengrube 20, als auch von der Straße An der Obertrave 50 erreichen kann. Auch hier finden sich hübsche kleine Wohnhäuser und ein ziemlich einzigartiges Ambiente.



Rehagens Gang. Bild Z thomas

arme Menschen ein Domizil finden. Trotz mehrfacher Sanierungen, zuletzt 1972, blieb die ursprüngliche Form der Anlage erhalten, es existieren zehn moderne Wohnungen für Rentner. Wenn man den gesamten Gang durchläuft, erreicht man die **Hundestraße 57**.

Zu einer Verschnaufpause laden viele nette Cafés und Restaurants in Lübeck ein. In der Nähe des Lübecker Doms wird der Spaziergang durch Gänge und Höfe fortgesetzt, es geht in die **Effengrube**. Bei Nummer 14 kommt man in den **Grütmacher-Hof** mit opulenter Bepflanzung. In der Nähe liegt auch der **Rademacher-Hof**, von dort ist **Kruses Hof** in der **Hartengrube 13** gut zu erreichen. Kruses Hof führt überdies hinaus in **Stüwes Gang**, der seinen Ausgang An der **Obertrave 46** hat.

Ebenfalls nahe des **Rademacher-Gangs**, an der Hartengrube 14, liegt der **Stieten's Gang**, wo auch Stieten's Armenhaus zu finden ist. Der Spaziergang führt weiter zur Hartengrube 18, dort befindet sich **Schwans-Hof**. Der Name geht auf seinen Errichter Johannes von Swane zurück. Von Swane ließ den

An der Obertrave 40 befindet sich der **Hans-Donats-Gang**. Bei Nummer 37 liegt **Rehagens Gang**, der mit roten Steinen besonders viel Mittelalter-Charme ausstrahlt. An der Obertrave 29 trifft man auf den **Rosenhof** mit besonders viel Grün, er führt schließlich bis in die **Hartengrube**.

Eine Erkundungstour der Lübischen Gänge und Höfe, viele davon verborgene Paradiese, ist auf jeden Fall ein echtes Erlebnis, allerdings sollte man bedenken, dass zumindest einige dieser Gänge sehr stark von Touristen frequentiert werden. Es kommt also auf die Zeit an. Auch sogenannte Nachtwächter-Touren werden angeboten. Die Fremdenführer haben ein ganzes Arsenal spannender und interessanter Geschichten zu bieten.

Eine ganze Anzahl dieser Gänge wird von Gaslaternen beleuchtet. Da steht oder hängt bisweilen eine einzige in einem Gang und sorgt mit ihrem goldenen Schimmer für eine Atmosphäre, die ihresgleichen sucht. Leider sind nicht alle Gänge und Höfe mit Gaslicht beseelt, es gibt in einigen auch elektrische Beleuchtung, was sogleich für weniger Reiz und Romantik sorgt. Manche Gänge wurden schon vor vielen Jahren auf elektrisches Licht umgestellt, andere hatten eventuell überhaupt kein öffentliches Licht. Heute stützt sich die Lübische Gasbeleuchtung auf zwei Modelle, die Aufsatzleuchte „G 87“ von Vulkan, bestückt mit „Rhenag“-Glasglocken (weißer Blendschutzstreifen) und die Ritter-Rundmantellaterne, Hersteller GICS bzw. Fa. Trapp (Nachbau). Genaue Betrachter können an manchen Stellen ein weiteres Kuriosum finden. An den Wänden mancher Durchgänge sind Leitern befestigt. Sind es die Ausrüstungsgegenstände der früheren Laternenanzünder und heutigen Leuchtenwärter? Wer weiß es?

BRG

MAL IN DIE
GÄNGE
KOMMEN



Oben v.l.n.r.: Im Durchgang ist eine Leiter an der Wand montiert, vielleicht für den Gasleuchtenmonteur. Bild Nico Wolf; Blick in den Donats Gang, Bild Peter Oldekop; der äußerst schmale Hausels Gang, Bild Arnoldius. Unten v.l.n.r. Blick in den Scheune-Hof, Bild Arnoldius; der Niedrige Gang, Bildarchiv PGL; Blick in den Vereinigungsgang. Bild Kresspuhl



AKTUELLES

BERLIN - KIEZBLATT JAMMERT ÜBER SCHUTZ FÜR GASLATERNEN

JETZT BESCHWERT MAN SICH ÜBER DEN DENKMALSCHUTZ-ERFOLG FÜR EIN PAAR GASLATERNEN

Nachrichten aus der deutschen Hauptstadt – oder sollte man besser Metropole des Irrsinns sagen? – lassen einen regelmäßig den Kopf schütteln. Und damit ist an dieser Stelle nicht einmal das Chaos vom Wahlsonntag (26. September 2021) gemeint. Kürzlich sendete uns Michael Roeder, regelmäßiger Leser und gelegentlich Autor unseres ZÜNDFUNKEN, eine Nachricht, wo sich der geneigte Leser fragt: Sind da ein paar Lämpchen durchgeglüht?

CHARLOTTENBURGS KIEZ-BLATT

Das sogenannte „KiezBlatt“ ist eine in Berlin-Charlottenburg vierteljährlich erscheinende Stadtteilzeitung. Sie versorgt die Anwohner im Kiez zwischen Spandauer Damm, Kaiserdamm, Schloßstraße und Sophie-Charlottenstraße. Herausgeber ist das „Kiezbündnis Klausener Platz e.V.“ Als vor mehr als zehn Jahren die Wogen um die Erhaltung respektive Rettung der Berliner Gaslaternen hochkochten, rief auch das KiezBlatt zur Rettung der Gaslaternen auf und traf damit sicher den Nerv der großen Mehrheit der Leser sowie der Bewohner des Wohnviertels. Irgendwie hatte es sich denn auch gelohnt. Es gab später irgendwelche Kungelrunden in unbekanntem Hinterzimmer – und heraus kam ein Beschluss, das man Gaslicht schützen muss (frei nach Wilhelm Busch). Zu den festgelegten „Gaslicht-Schutzzonen“ gehörte schließlich auch das Viertel des KiezBlattes. Soweit so gut ... oder auch nicht?

Das KiezBlatt schrieb im Herbst 2012, die Erhaltung der Gaslaternen „sei eine Botschaft, über die sich die meisten Kiezbewohner freuen dürften.“ Allerdings schien man durchaus auch die Argumente des Berliner Senats nachzuvollziehen und den flächendeckenden Abriss der Berliner Gaslaternen im Kern gut zu heißen. Das KiezBlatt schrieb daher auch, „dass dieser Erfolg (einige zu erhalten) angesichts der hohen CO₂-Emissionen der Gaslaternen auch eine Schattenseite hat, bleibt aber leider auch wahr.“ Gleichwohl freute man sich über den Erfolg, dass der Charlottenburger Kiez weiter mit Gas beleuchtet wird, auch wenn die Gasbeleuchtung ja so fürchterlich umweltschädlich sei – Stichwort „fossile Brennstoffe“.



Der fünfarmige Charlottenburger Gaskandelaber in der Schloßstraße ist ein Original, der Entwurf stammt aus dem Jahr 1903. Bild Bettina Raetzer-Grimm

DENKMALSCHUTZ SOLL AM LIEBSTEN WIEDER WEG

Nun aber, im Herbst des Jahres 2021, also neun Gaslichtjahre später, kommt der Kommentator der Stadtteilzeitung zu einem erstaunlichen Resümee. So „hätte eine Umstellung auf Strombetrieb damals noch bedeutet, dass die historischen Laternen durch moderne Modelle ersetzt worden wären, die auch noch ein kaltes weißes Licht anstelle des gewohnten warmen Gaslichts produziert hätten“. Doch an dieser Stelle kommt beim Autor des KiezBlatt-Beitrages Euphorie auf! Wir zitieren: „Doch der Fortschritt auf dem Gebiet der LED-Technik macht es heutzutage möglich, dass die traditionellen Laternen in Form und Lichtfarbe auch bei Umrüstung auf Strombetrieb erhalten bleiben. Damit sind unsere damaligen Argumente obsolet (für die etwas weniger Fremdwortsicheren: „überflüssig“, Red.) geworden. Hinzu kommt, dass in der jüngsten Vergangenheit ganze Straßenzüge für mehrere Monate ganz ohne Beleuchtung blieben, weil die für Gasbetrieb benötigten Glühstrümpfe nicht lieferbar waren oder diverse Gaslaternen auch tagsüber in Betrieb waren, weil die defekten Tag-Nacht-Umschalter nicht ausgetauscht werden konnten.“

Es spricht nach heutigem Stand der Dinge also nichts mehr für den Erhalt der historischen Energieversorgung durch Gas, aber alles für eine Umrüstung auf Strom! Doch nun steht die Gasbeleuchtung in ihrer traditionellen Form im Kiez und in mehreren anderen Gebieten der Stadt unter Denkmalschutz, eine Umrüstung scheint daher nicht mehr möglich. Die zuständige Senatsverwaltung stellt dazu fest: „Diesen Bereichen kommt aufgrund ihrer bauhistorischen Bedeutung - und dazu gehört auch die traditionelle Gasbeleuchtung – eine besondere denkmalpflegerische Stellung zu.“ (aus der Antwort des Bezirksstadtrats Oliver Schruoffeneger auf eine Anfrage des Bezirksverordneten Martin Burth vom 15.03.2021). Und somit erweist sich unser damaliger Erfolg leider im Nachhinein als wahrer Pyrrhussieg...“

Unterzeichnet ist der Text mit dem Kürzel „kb“, was wohl für Klaus Betz steht.

EINFACH MAL NACHDENKEN, WAS DENKMALSCHUTZ BEDEUTET

Bei diesem Text fehlen einem die Worte, daher nur ein paar kurze, an den Autor gerichtete offene Zeilen:

„Lieber Klaus Betz, ihr Jahre-, wenn nicht jahrzehntelanges Engagement für Ihren Kiez in allen Ehren. Sie haben viel für Ihren Kiez geleistet und sich für Wohn- und Aufenthaltsqualität eingesetzt. Aber was haben Sie nun bei dem Begriff „Denkmalschutz“ gerade nicht verstanden? Denkmalschutz bedeutet Bewahren der Historie, wenn nur irgend möglich, es bedeutet aber nicht den Ersatz authentischer historischer Gegenstände wie zum Beispiel Gasleuchten durch ähnlich aussehende Attrappen wie elektrisch betriebene Leuchten im Stil von Gaslaternen. Auch ein Holzfenster ist – wenn möglich – zu erhalten und nicht gegen eines aus Kunststoff auszutauschen. Gleiches gilt für andere Bestandteile von Gebäuden, aber auch für Straßenmobiliar.“

Denkmalschutz ist ein hohes Gut, selbst wenn dies immer wieder – und gern auch in Berlin – in Frage gestellt wird. Auch Hinweise auf Wirtschaftlichkeit oder Ökologie sind da wenig geeignet. Ein Kölner Dom entspricht nun mal nicht den heutigen Vorschriften für Bau oder Heiztechnik, ein Automobil-Oldtimer kann nicht mit Fahrzeugen verglichen werden, die nach heutigen Maßstäben ökologisch produziert werden. Und Gaslaternen – so man sie unter Denkmalschutz stellt – sind letzte historische Zeitzeugen einer Epoche, die überhaupt erst den Fortschritt in die Städte brachte.

Vielen Dank auch, dass Sie die zweifelhaften Argumente des Senats bezüglich nicht lieferbarer Glühkörper und fehlender Schaltgeräte übernommen haben, ohne nach dem „Warum?“ zu fragen. Als Berlin-Kenner sollten sich doch auch bemerkt haben, dass mangels Personal und finanzieller Mittel, nicht (mehr) vorhandenem know-how, aber offenbar auch fehlendem Willen vieles in der Hauptstadt im Argen liegt,



Der dreiarmlige Gasmast in Alt-Lietzow ist ebenfalls ein Original aus dem Jahr 1925. Bild Nico Wolf



Berliner Gas-Modellleuchte. Bild Bettina Raetzer-Grimm

Grünanlagen, Straßen- und Wohnungsbau, Schulausstattung, Parks ... und ja, auch Gaslaternen ganz offensichtlich vernachlässigt werden. Flächendeckend dunkle Straßen hat es zu Zeiten, als die GASAG für die Gasbeleuchtung zuständig war, in diesem Ausmaß nicht gegeben. Es funktioniert leider kaum etwas in Berlin – nicht einmal eine Wahl, wie wir jetzt wissen. Deshalb: Seien sie froh, dass in Ihrem Kiez die authentischen Gaslichter auch weiter brennen dürfen – und nicht durch Attrappen ersetzt werden.“

Nico Wolf

Mehr interessante Infos zum Thema auch im Internet unter:

http://blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2012/03/10/geht_dem_kiez_das_gaslicht_aus

AKTUELLES

STIPPVISITE INS STEIRISCHE BIRKFELD -
A FESCHES LAMPERL ERBLICKT DAS GASLICHT DER WELT

Nach so viel haarsträubendem Quark jetzt wieder etwas Wunderbares! Die Feistritzalbahn ist seit 1971 ein mit Dampflokomotiven durchgeführter Nostalgiebetrieb in Birkfeld/Steiermark. Ursprünglich wurde die Strecke am 14. Dezember 1911 in Betrieb genommen. Heute fährt die Bahn auf 760 mm Spur (Bosnische Spur) von Birkfeld nach Weiz.



Ein historischer Zug am Bahnhof Birkfeld am 12. September 2021

Unter Federführung der örtlichen Touristikverbände wurde die Feistritzalbahn-Betriebs-GmbH gegründet, die den Nostalgiebetrieb betreibt. Inzwischen ist sie aus dem örtlichen Tourismus eine eigentlich nicht mehr wegzudenkende Attraktion.

Mitglieder des Vereins „Club U44, Freunde der Feistritzalbahn“ kümmern sich liebevoll um die Erhaltung der Bahnanlagen, des Bahnhofs Birkfeld sowie der Pflege und Wartung des rollenden Materials.

Peter Tschulik, Fachmann für den Eisenbahnbetrieb in Birkfeld und (wie wir bereits im Zündfunken Nr. 74 und 79 berichteten) auch bei der Nostalgie-Bahn in Schwechat bei Wien aktiv, ist auch Experte für Gasbeleuchtung und Gaslaternen. Und Peter hatte eine Idee! Eine Gasleuchte musste her, sie sollte für Licht am Bahnhof Birkfeld sorgen.



Links Gleisanlagen am Bahnhof Birkfeld; rechts die Dampflokomotive auf der Strecke bei einem Foto-Halt.



Von der Montage des Laternengestells bis zum Aufsetzen des Daches. Ursprünglich handelte es sich um das Modell Bamag U5, sie wurde in den 1920er/30er Jahren in Wien als „Starklicht-Gaslaterne“ bezeichnet.

RAUS MIT DEM ELEKTRO-G‘LUMPERT

Die dazu vorgesehene ehemalige Gaslaterne stammte aus Wien, Peter Tschulik bekam sie von einem Mitglied des Vereins „Eisenbahnfreunde Schwechat“ persönlich geschenkt. Vielleicht stand die Gasleuchte vor Jahrzehnten mal auf der Wiener Ringstraße. Auch ein städtischer Gaskandelaber der Wiener Gaswerke gehörte dazu, doch den haben sich offenbar zwielichtige Gestalten in Schwechat unter den Nagel gerissen. Sicher schon vor vielen Jahren hatte man die Laterne in Wien auf elektrischen Betrieb umgebaut, dann irgendwann aussortiert. Und diese Leuchte sollte nun wieder ihre ur-eigenen Aufgabe bekommen, nämlich für Gaslicht zu sorgen. Dazu musste das elektrische „G‘lumpert“ raus aus der Leuchte. Das Lamperl bekam einen vierflammigen Brenner, Gaszuleitung und Rauchabzug. Zwecks Montage wurde von Hand eine Wandkonsole angefertigt. In Birkfeld kann man so etwas. Am Sonntag, 12. September – dem in Deutschland begangenen Tag des offenen Denkmals – war es dann in Birkfeld soweit. Die Gaslaterne wurde mit einer provisorisch verlegten Propangas-Leitung in Betrieb genommen und die anwesenden Besucher und Vereinsmitglieder staunten und erfreuten sich am schönen Licht. A fesches Gaslaterndl in der steirischen Provinz. Möge sie lange leuchten.



Anflammen der Gasglühkörper durch Peter Tschulik

Überhaupt verbrachten wir einen sehr schönen Tag bei den Freunden der Feistritzalbahn in Birkfeld. Eine Dampflok verkehrte auf einem Teilstück der Feistritzalbahn. Komplette war die Strecke von Birkfeld nach Weiz leider nicht befahrbar, da die Gleistrasse zur Zeit durch Schäden unterbrochen ist. Die Feistritzalbahn-Strecke, eine der letzten Schmalspurbahnen der Steiermark, führt durch drei Tunnel und über einige markante Viadukte. Der längste davon, der Grubviadukt, ist 276 Meter lang, verfügt über 13 Bögen und war das erste Beton-Viadukt der k.u.k. Monarchie Österreich-Ungarn.

Unter den Einheimischen liebevoll „Schnakerlbahn“ genannt, entschleunigt ein Ausflug mit der Feistritzalbahn auf eine ganz besondere Weise. Umso bedauerlicher, dass eine Fahrt auf der kompletten Strecke momentan nicht möglich ist. Die Feistritzalbahn ist mittlerweile über 100 Jahre alt und die einzige Lokalbahn Österreichs, welche jemals ohne staatliche Unterstützung errichtet wurde.

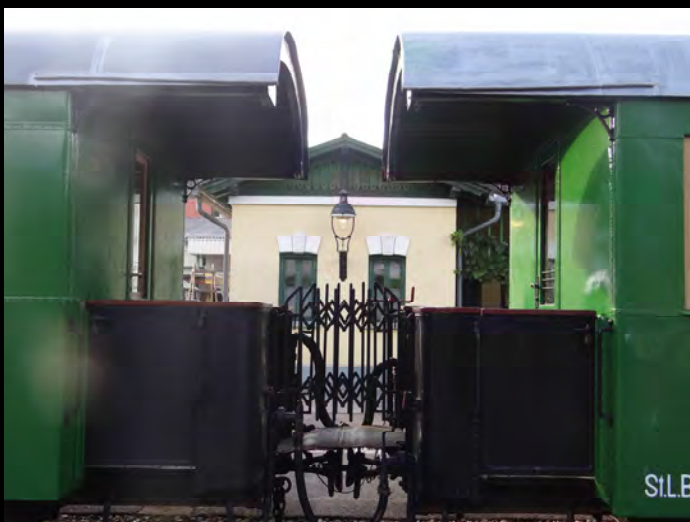


Endlich in Betrieb! Auch Professor Martin Kupf aus Wien, Restaurator und Experte der Straßenbeleuchtungs-Geschichte Wiens, ließ es sich nicht nehmen, die Gasleuchte zu inspizieren.



Leider ist die Zukunft der Feistritzalbahn etwas unklar. Zwar hat das Österreichische Bundesdenkmalamt im Juli 2021 entschieden, dass die gesamte Bahnstrecke samt Gleisanlagen und Objekten, (also vor allem die Gebäude an den Bahnhöfen) unter Denkmalschutz gestellt wird. Doch es gibt einen Investor, der mit der Bahn andere Pläne verfolgt. Mehrheitseigentümer Martin Platzer hält 76 Prozent der Anteile an der Bahn, hat nun aber Insolvenz angemeldet. Den Rest der Anteile teilen sich die Gemeinde Birkfeld, der Club U44 und der Tourismusverband Weiz.

Bilder und Text Bettina Raetzer-Grimm





DIT HAT NICHT MAL OLLE ERICH JESCHAFFT

Meene alte Liebe Berlin - der ick inzwischen aus jutem Jrund abgeschworen habe - hat mal wieda für Schlaachzeilen jesorcht. Und natürlich wares's nich jerade die Besten. Inzwischen wees die janze Republik, wat für een untairdisch rejiertes Kaff Berlin is. Dass inne Hauptstadt nüscht läuft, is ja bekannt. Aber wie jerade die Wahlen abliefen, dit jat mir ja nu echt umjehauen. Da wurden verkehrte Stimmzettel an Wahllokale jelifert. Auslända oder Minderjährige konnten bei die Bundestagswahl mitwählen, obwohl se jar nich durften. Vor ville Wahllokale jab's Schlangen und stundenlange Wartezeiten. Für ältere Leute wie mir ne echte Zumutung. Ville vazichteten und jingen wieda nach Hause, ooch ne Art unliebsame Wähla loszuwerden. Uffjeschreckte Wahlhelfer vasuchten, die richtijen Stimmzettel zu orjanisieren und steckten wejen lauta Straßensperrungen im Berlin-Marathon fest. Welcher Vollpfosten kam bloß uff die Idee, dit Loof-vent zusammen mit die Wahlen mit bis zu sechs Stimmzettel gleichzeitig stattfinden zu lassen?

Und denn die Auszählung der Stimmen. Anjeblich wurde noch Taage nach die Wahl jezählt. Doch da hatten mehrere Stimmbezirke schon satte 150 (!) % Wahlbeteilijung jemeldet! Donnawetta! Ooch Erjebnisse wurden rausposaunt, späta stellte sich heraus, dass dit Schätzungen waren, villedch ooch Wunscherjebnisse bestimmter Leute. Dit hat nich mal olle Erich Honecker bei die Wahlen zur DDR-Volkskamma jeschaFFT. Nach die Wahl hat die Landeswahlleiterin vasucht, dit Desasta herunterzuspielen. Stellt sich vor die Fernsehkameras und labert, „es is so wie et is“ - frei nach dem Motto: „Dit kann ja mal vorkommen.“ Inzwischen isse abberufen worden, aber ne Entschuldigung von Senat? Pustekuchen! Der zuständijge Innensenator glänzte bei die Pressekonferenz durch Abwesenheit. Hat einfach nen Schuh jemacht, der Mann.

Ick denke schon lange, in Berlin is Hopfen und Malz verloren. Hier passieren Dinge, die gloobt keen Mensch. Wenn Du nen Pass brauchst oda een Auto anmelden, kanns schon mal sein, das dit een dreiviertel Jahr dauert, biste een Termin bekommst. Unfassbar wo wat! Man hat dit Jefühl, die Stadt wird von völlige Vasager rejert und die untairdische Vawaltung besteht nur aus Stümpfern oda Vahinderen. Ständich wird irgendwat vasucht, Dinge zu hintatreiben. Aktuell gerade der einzich nette Weihnachtsmarkt Berlins vorm Charlottenburger Schloss. Der fällt ooch dieset Jahr aus, die Vawaltung jenehmicht ihn nich, dabei hat der Veranstalter ihn schon im März 2020 beantraacht. Corona wird vorjeschoben, der Markt könne nich stattfinden wejen des Alkoholausschanks und weil sich da die Leute zu nahe kämen. Hä? Der Veranstalter hat nu wohl uffjegeben. Wat is ooch en Weihnachtsmarkt ohne Glühwein? Komisch, dass die Nähe von die Leute keene Rolle spielt, wenn se inne U-Bahn oda im Buss uffenna hängen. Da macht sich keena Jedanken, dit is offenbar wurscht. Aber Hauptsache, man findet immer eenen Jrund, engaschierten Menschen Steine innen Weech zu leejen.

Was aber nu umfassbar is, sind die Berlina Bürja. Dreiviertel sollen total unzufrieden sein mit die Arbeit des rotrotjrünen Senats - gleichzeitig haben nu wieder bald 70 Prozent genau die Parteien jewählt, die diese Versagatruppe stützen. Wer vasteht das? Sind die Berlina allesamt Masoschisten? Nu wird wohl die Plagijatskönigin Giffey neue rejierende Bürgermeesterin, aber ne andere, bessere Politik kannste Dir wohl hinter den Spiejel stecken. Zumal dieselben drei Parteien wieder am Ruder sein werden.

Mit die Bundestagswahl scheinen nun neue Zeiten anzubrechen. Die CDU hat sowat uff die Mütze jekriecht, dass wohl erstmal wech vom Fensta is. Stand heute vahandeln nun Rote, Jelbe und Jrüne üba ne Ampelkoalitzjon. Da bin ick mal jespannt, wat da rauskommt. Wer hat schon damit jerechnet, dass die Soziz plötzlich wieda obenauf sind, vor kurzem mussten se sich ja noch ernsthaft Sorjen machen, ob se übahaupt zehn Prozent Stimmanteile bekommen. Nu also olle Scholzomat, der solls jetze richten und Kanzler werden. Dit Kunststück wird sein, seine teilweise ziemlich linksaußen angesiedelte SPD-Truppe unta Kontrolle zu halten. Vor allem seine beeden, unberechenbaren Parteichefs.

Zum Schluss noch wat zu Berlin und seine Jaslatüchten. Es soll ja een harter Kampf jewesen sein, bis der Senat bereit war, 3.300 Latüchten unta Denkmalschutz zu stellen. Bei die Vahandlungen dazu war ick leider nich dabei. Nu hab ick jehört, dass sich ein Kiezblatt aus Charlottenburch darüber beschwert, dass man die Jaslichta übahaupt unter Denkmalschutz jestellt hat, wo es doch heute so tolle LED-Attrappen jibt. Ick wees nich, was der Typ, der dit vabreitet hat, jeroocht hat. Jedenfalls scheint mir da Jehirn und Vastand ziemlich vanebelt zu sein. Statt dass der froh is, das en paar Jaslaternen weita in Berlin leuchten dürfen, jammert der nu rum, dass er sich vor Jahren selba für se einjersetzt hat. Soll er sich doch LEDs in seine Wohnung installieren. Manchmal isse wirklich, besser erst mal nachzudenken, bevor man solchen Quark unta die Leute bringt.

In diesem Sinne - ick wünsche einen schönen bunten und spannenden Herbst

- Und imma juut beleuchtet bleiben!

Ihr Graf Koks von der Gasanstalt

BERLIN UM 1860 ALEXANDERPLATZ



Vor wenigen Tagen wurde der Öffentlichkeit diese Aufnahme des Berliner Alexanderplatzes aus der Zeit um 1860 vorgestellt. Bildquelle Sammlung Prien

AKTUELL –

BISHER ÄLTESTES FOTO DES BERLINER ALEXANDERPLATZES ENTDECKT!

Vor wenigen Tagen wurde das bisher älteste Foto des bekannten Berliner Alexanderplatzes bekannt. Das Bild hatte der Berliner Marcellinus Prien, Sammler historischer Stadtfotografie, zufällig entdeckt. Der Platz trägt seit 1805 den Namen des damaligen russischen Zaren Alexander I. (1777-1825).

Die Aufnahme entstand vermutlich zwischen 1857 und 1862. Interessant ist das immer noch eher ländliche Ambiente mit mehreren Pferdefuhrwerken, eines davon mit Heu beladen. Der Brunnen steht etwa an der gleichen Stelle wie der heute dort befindliche Brunnen. Doch moderne Zeiten kündigen sich an, der Platz ist bereits gepflastert. Im Hintergrund ist eine Litfaßsäule zu sehen, sie sind ab 1855 im öffentlichen Raum Berlins aufgestellt worden. Auch der Gaskandelaber am rechten Bildrand mit einer sechseckigen, ausladenden Platzlaterne steht für die industrielle Revolution und den Aufbruch in die Moderne. Weiter hinten ist (genau in Bildmitte) ein zweiter Kandelaber schemenhaft zu erkennen. Gaskandelaber dieses Typs (ca. acht Meter hoch) standen unter anderem auch am Pariser Platz sowie an der Stechbahn. Leider ist über diese Gasleuchte sowie den Kandelaber so gut wie nichts bekannt, in ansonsten sehr umfangreichen Quellen zur Gasbeleuchtung fehlen Hinweise auf dieses Modell. Die Berliner Gasstraßenbeleuchtung war bereits 1826 eingeführt worden. Die Funktion als Verkehrsknoten füllte der Alexanderplatz schon sehr früh aus, seit 1847 verkehrten hier mehrere Pferdeomnibuslinien. Im Hintergrund sind die Häuser Alexanderstraße 46 (links) und 45 (rechts) zu sehen. Letzteres wurde wegen seiner Fassadendekoration auch „Haus der 99 Schafsköpfe“ genannt. 1927 wurde es wegen des U-Bahnbaus abgerissen. Hinter dem Haus ist der Turm der Georgenkirche zu sehen, sie wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, die Ruine 1949 gesprengt. Das 1743 errichtete Haus Nr. 46 beherbergte den Gasthof „Stelzenkrug“, es wurde 1882 abgerissen, hier entstand 1883/84 das Grand Hotel, das ebenfalls im Zweiten Weltkrieg zerbombt wurde.

BRG

NEUES GESETZ GEGEN LICHTSMOG

Das Bundeskabinett hatte im Februar dieses Jahres auf Vorschlag von Bundesumweltministerin Svenja Schulze das Insektenschutzgesetz auf den Weg gebracht, mit dem zahlreiche Neuregelungen im Bundesnaturschutzgesetz vorgenommen werden.



Die meisten Straßenleuchten sind für Insekten Todesfallen

Die neuen Regelungen gehören zu einem Paket von Regelungen zum Insektenschutz. Das Naturschutzgesetz wurde am 24. Juni vom Bundestag beschlossen, die dazu gehörenden Verordnung segnete der Bundesrat einen Tag später ab.



Völlig überbeleuchtet: Eine nächtliche Großstadt. Bilder Slg. PGL

Das Gesetz sieht unter anderem vor, dass Biotope wie Streuobstwiesen und artenreiches Grünland für Insekten als Lebensräume erhalten bleiben. Auch die Lichtverschmutzung als Gefahr für nachtaktive Insekten wird künftig eingedämmt. Das Gesetz beinhaltet auch die parallel vom Bundeslandwirtschaftsministerium eingebrachte Änderung der Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung, die zu mehr und besseren Lebensräumen für Insekten führen wird. Demnach wird der Einsatz von Glyphosat zunächst stark eingeschränkt und Ende 2023 ganz verboten. In Schutzgebieten soll auch der Einsatz zahlreicher anderer Pflanzenschutzmittel verboten werden. Auch an Gewässerrändern gelten künftig Pestizid-Einsatzverbote.

BUND
FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

**LICHT AUS FÜR
UNSERE INSEKTEN!**

Mitmachen und Fallen für Falter & Co. melden!

Der BUND setzt sich seit langem für ein Ende des Lichtsmogs ein. Quelle BUND

Bundesumweltministerin Svenja Schulze: „Ohne Insekten kann der Mensch nicht leben. Allein für die Bestäubung von Obst müsste die Menschheit Unsummen aufbringen, wenn es keine Insekten gäbe. Allein das zeigt: Das Insektensterben zu stoppen, ist in unser aller Interesse. Darum sind die Beschlüsse heute eine gute Nachricht für die Insekten und die Zukunft unserer Ökosysteme und Lebensgrundlagen. Ich weiß, dass viele Landwirtinnen und Landwirte meinen Einsatz für den Insektenschutz kritisch sehen. Ich bin der Meinung: Wer heute die Insekten schützt, sorgt dafür, dass Landwirtschaft auch morgen noch

möglich ist. Uns ist zudem in intensiven Gesprächen gelungen, kooperative Ansätze zu stärken, die Landwirte für den Verzicht auf Pflanzenschutzmittel belohnen. Und drittens betrifft mein Gesetz erstmals auch Bereiche jenseits der Landwirtschaft wie die Lichtverschmutzung. Denn beim Insektenschutz ist nicht nur die Landwirtschaft in der Verantwortung, der Schutz der Insekten ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“

KAMPF GEGEN DIE LICHTVERSCHMUTZUNG

Das Gesetz sieht vor, mehr Biotope als bisher unter Schutz zu stellen: Künftig sollen auch artenreiches Grünland, Streuobstwiesen, Steinriegel und Trockenmauern gesetzlich geschützt werden, denn sie sind für Insekten besonders wichtig. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Eindämmung der Lichtverschmutzung, da nachtaktive Insekten vielfach von künstlichen Lichtquellen angezogen werden und dort verenden („Staubsaugereffekt“). Deshalb sollen zunächst in Naturschutzgebieten und Nationalparks die Neuerrichtung bestimmter Beleuchtungen grundsätzlich verboten werden. Weiterhin wird eine Grundlage dafür geschaffen, den Betrieb von Himmelsstrahlern („Skybeamer“) aufgrund ihrer erheblichen nachteiligen Auswirkungen auf die Tierwelt stark einzuschränken und die Verwendung sog. „Insektenvernichterlampen“ außerhalb geschlossener Räume zu untersagen.



Glühwürmchen brauchen keine Beleuchtung – sie leuchten ganz von allein



Gaslicht ist für Menschen wegen der heimeligen Lichtfarbe sehr anziehend – Insekten dagegen finden Gasleuchten uninteressant. Bildquellen Sammlung ProGaslicht

Sowohl die Gesamtmenge der Insekten als auch die Vielfalt der Insektenarten ist die letzten Jahre über in Deutschland stark zurückgegangen. Die Ursachen dafür sind vielfältig, zu den wichtigsten zählen aber der Verlust und die Verschlechterung von Insektenlebensräumen, der Verlust der Strukturvielfalt in der Landschaft, die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, der Eintrag von Schadstoffen in Böden und Gewässer und die Lichtverschmutzung mit ihrer tödlichen Wirkung für Insekten.

BRG

ES HERBSTELT ...

... AUCH IN NETTETAL-LOBBERICH

Eine Stadt im Landkreis Viersen mit einem historischen Rest-Bestand Gasleuchten. Auch der sogenannte „Stühlen-Kandelaber“ aus dem Jahr 1920 ist hier zu finden, es gibt ihn ansonsten nur in Düsseldorf.



Bild Bettina Raetzer-Grimm



Bilder Joachim Raetzer

GRAZ – EIN SCHMUCKSTÜCK MIT GASLICHT

Eine Reise nach GRAZ sollte jeder unternehmen, der sich für ein pittoreskes Stadtbild mit barocken Gebäuden begeistern kann. Doch die Hauptstadt der Steiermark glänzt auch mit einer Anzahl von Gaslaternen, darunter einige ziemlich seltene Modelle, die es nur dort gibt. Ein mit Gaslicht ausgestatteter Weg führt hinauf auf den Grazer Schloßberg mit dem Wahrzeichen der Stadt, dem Uhrturm. Auf herrlich verschnörkelten Bänken lässt es sich wunderbar ausruhen. Alternativ kann man auch mit einer Standseilbahn auf den Schloßberg hinauffahren. Eine ganze Reihe Gaslaternen stehen auch im Stadtbezirk Geidorf, sowie am Burgring.

Die Grazer Gaslichter stehen unter Denkmalschutz, die Stadtwerke sagen, sie würden nicht angetastet. Das freut uns doch sehr. Mögen die Lichtlein – übrigens blitzblank geputzt und in einem super Zustand – weiter leuchten.

EUER GLÜHWÖRMCHEN

www.progaslicht.de